



Schnüffelfreunde
Hundeschule



Das Begleitbuch zum Kurs

Copyright © 2019 Tobias Meier

Der Inhalt dieses Buches und die Tipps und Hinweise sind von uns sorgfältig ausgewählt und geprüft worden. Dennoch können wir keine Garantie für ein erfolgreiches Hundetraining oder für die Richtigkeit der Ansätze in der jeweiligen Situation geben. Der Autor übernimmt daher keine Haftung für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Teil 1: Basiskurs	8
Wie kommunizieren Hunde?	11
Rangordnung: Wie werde ich ein guter Rudelführer?	17
Ein Kommando genügt!.....	21
Kommando: Sitz	25
Kommando: Platz	28
Kommando: Bleib/Warten	31
Allein bleiben	36
Leinenführigkeit.....	40
Kommando: Rückruf (allgemein).....	44
Anspringen.....	48
Kommando: Aus/Pfui	51
Körpersprache mit/ohne Worte	54
Teil 2: Aufbaukurs	57
Impulskontrolle.....	59

Blickkontakt-Training.....	63
Wie tickt mein Hund?.....	66
Kommando: Runter	72
Radiustraining	75
Kommando: Bei Fuß.....	78
Leinenaggression.....	88
Anti-Jagd-Training.....	92
Kommando: Bleib außer Sicht.....	99
Kommando: Rückruf unter Ablenkung.....	103
Bellen/Anschlagen unterbinden	106
Angsthunde.....	108
Teil 3: Welpen.....	112
Wie baue ich Bindung auf?.....	114
Kommando: Nein	119
Beißhemmung.....	121
Stubenreinheit	124
Gibt es einen Welpenschutz?	127
Teil 4: Junghunde	129
Hundepubertät! – Und nun?.....	130

Aufmerksamkeit erzwingen	133
Wieso funktionieren die Kommandos nicht mehr?	136
Ausblick	139
Über die Autoren	140
Impressum & Rechtliche Hinweise	141

Vorwort

„Jeder Mensch kann ein Rudelführer sein.“ – Von diesem Satz sind wir überzeugt! Hundeeziehung ist ein wichtiges Thema. Ein gut erzogener Hund verhält sich in jeglichen Alltagssituationen souverän. Als Rudelführer geht der Mensch selbstbewusst voran, sodass sich der Hund am Menschen orientieren kann. Gemeinsam bildet man ein eingespieltes Mensch-Hund-Team.

Leider ist es dennoch so, dass Hundeschulen vor Ort häufig in den Ballungsgebieten ansässig sind. Hinzu kommen meist sehr hohe Kosten für die Kurse. So kommen schnell ein paar hundert Euro zusammen. Wieso sollte professionell angeleitetes Hundetraining also nur denjenigen zugänglich sein, die einerseits nahe genug an den Trainingsorten wohnen und andererseits das nötige Kleingeld übrig haben?

Deshalb haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, ein professionelles und allumfassendes Hundetraining im Online-Format zu konzipieren. Die Trainingseinheiten in Videoform sind von Anfang an komplett und dauerhaft verfügbar. So kann man das Hundetraining den eigenen Bedürfnissen anpassen. Kommandos, die der Hund bereits beherrscht, können übersprungen, andere wiederholt werden. Individueller kann ein Hundetraining kaum sein.

In diesem Kursbuch werden alle Lektionen Schritt für Schritt erklärt. Zu jeder Lektion gehört außerdem ein Trainingsplan, der eine Empfehlung für das Training mit

dem Hund darstellt. Die Trainingspläne können natürlich nach individuellen Bedürfnissen angepasst werden.

Gleichzeitig verfügen die meisten Lektionen über verschiedene Herangehensweisen, je nachdem welche Persönlichkeit der eigene Hund hat und ob er eher auf Hör- oder Sichtzeichen reagiert.

Das Kursbuch ist mehr als nur ein Begleitbuch zu den Videolektionen. Vor allem Theoretisches und Hintergrundwissen zu Themen wie „Wie kommunizieren Hunde?“ oder „Wie werde ich ein guter Rudelführer?“ sind in diesem Buch noch einmal ausführlicher und tiefergehend erklärt. Meist ist das Hintergrundwissen das Wichtigste am Hundetraining, damit der Hundehalter überhaupt versteht, wie der eigene Hund tickt, wie man mit Hunden grundsätzlich kommunizieren sollte und inwieweit Belohnung bzw. Bestrafung im Hundetraining eingesetzt werden sollten. Eine störungsfreie und eindeutige Kommunikation zwischen Mensch und Hund ist die Basis für ein erfolgreiches und unkompliziertes Hundetraining.

Und sollten noch Fragen offenbleiben, stehen wir natürlich mit Rat und Tat zur Seite. Wir wünschen viel Erfolg und Spaß beim Hundetraining – Auf geht's!

Teil 1: Basiskurs

Es gibt ein paar Basics, die Hunde können sollten. In jedem Fall machen diese Kommandos das Leben mit Hund einfacher. Außerdem sind sie Ausgangspunkt für viele verschiedene komplexere Übungen und Kommandos und sollten daher als Grundstein einer jeden Hunderziehung vorkommen. Zusätzlich werden theoretische Grundlagen vermittelt, damit man als Halter seinen Hund besser versteht und sich selbst als souveränen Rudelführer etablieren kann.

Dieser erste Teil ist für alle Hunde und Hundehalter geeignet. Ob Welpen oder Senior, ob schüchtern oder aufbrausend, ob groß oder klein, jeder Hund in jeder Situation kann diese Grundkommandos erlernen. Es gibt lediglich Unterschiede, wie schnell dies klappt. Junge Hunde lernen in der Regel schneller als ältere. Ruhigere Hunde können sich häufig besser und länger konzentrieren. Innerhalb der einzelnen Übungen gibt es einzelne Hinweise, wie diese auch bei unterschiedlichen Voraussetzungen erfolgreich erlernt werden können.

Grundsätzlich sollte das Training täglich erfolgen, besonders, wenn ein neues Kommando erlernt werden soll. Mit der Zeit wird man die Kommandos sowieso im Alltag sehr häufig benutzen. Dies sind für den Hund regelmäßige Trainingseinheiten, die extrem wichtig sind. Wie oft man ein Kommando am Tag trainieren soll, kommt auf das Kommando an. Empfehlungen zur Häufigkeit und Trainingsdauer sowie einen Trainingsplan finden sich

jeweils am Ende einer jeden Lektion. Da es sich hier um Empfehlungen handelt, können diese Angaben auch von Hund zu Hund variieren. Manche Kommandos lassen sich zuverlässig in ein paar Tagen lernen, andere wiederum benötigen Wochen, um wirklich souverän zu funktionieren. Natürlich können mehrere Kommandos parallel trainiert werden. Hier sollte man nur darauf achten, dass der Hund nicht überfordert wird. Außerdem sollten zu Beginn nicht verschiedene Kommandos in derselben Übungseinheit vorkommen. So können schnell Verwechslungen auftreten. Daher empfiehlt es sich, wenn mehrere Kommandos parallel erlernt werden sollen, mehrfach täglich thematisch unterschiedliche Übungseinheiten zu integrieren, zwischen denen sich längere Pausen befinden.

In jedem Fall ist es wichtig, dass eine Übungseinheit vor allem mit einem neuen Kommando zu Beginn in einer möglichst ablenkungsarmen Umgebung stattfindet. Die meisten Kommandos können unkompliziert und ohne große Ablenkung direkt zu Hause erlernt werden. Funktioniert ein Kommando zu Hause schon souverän, kann die Ablenkung erhöht werden, indem man das Kommando beispielsweise auf den täglichen Gassi-Gängen einbaut. Andere Menschen oder Hunde sind natürlich auch eine gute Ablenkung. Führt der Hund in solchen Situationen das Kommando immer noch souverän aus, kann man sich sicher sein, dass er es wirklich verstanden hat.

Bevor es los geht, noch ein paar Worte zum Thema „Belohnung“. Für ein erfolgreich ausgeführtes Kommando sollte der Hund zu Beginn immer eine Belohnung erhalten, um ihm einerseits zu sagen, dass er es gut gemacht hat und um ihn andererseits weiterhin zu motivieren. Wie diese Belohnung aussieht, liegt an dem Hund. Viele Hunde lernen mit Leckerlis am besten, es gibt aber auch Hunde, die statt Futter lieber ein ganz besonderes Spielzeug zur Belohnung bekommen. Zudem können auch eine Streicheleinheit oder ein verbales Lob wahre Wunder wirken. Hier sollte man wirklich auf die Vorlieben des Hundes eingehen, damit dieser immer motiviert beim Training dabei ist und die Kommandos zuverlässig und schnell erlernt.

Das perfekte Hundetraining...

- ist mehrfach täglich
- findet zu Beginn in ablenkungsarmer Umgebung statt
- hat thematisch getrennte Übungseinheiten
- funktioniert mit Belohnung am besten (Leckerli/Spielzeug)
- wird nach und nach in den Alltag integriert
- steigert die Schwierigkeit langsam und schrittweise
- lässt dem Hund genügend Ruhepausen zwischen einzelnen Übungseinheiten

Wie kommunizieren Hunde?

Kann er mich überhaupt gerade verstehen?

Hunde kommunizieren nonverbal. Sie sind empfänglich für Körpersprache sowie kurze, prägnante Laute. Untereinander zeigen Hunde verschiedene Signale, die in ihrem Zusammenspiel sehr unterschiedliche Bedeutung haben können. Für uns Menschen ist die Rute, der Schwanz des Hundes, ein leicht zu erkennendes Signal. Steht sie starr, ohne Bewegung nach oben, ist der Hund aufmerksam, hat beispielsweise einen anderen Hund auf der Wiese entdeckt und beobachtet ihn zunächst.



Mit einer wedelnden Rute zeigen Hunde an, dass sie gute Absichten haben und freundlich zugewandt sind. Eine starre, nach unten hängende Rute zeigt oft Unsicherheit an. Und ist die Rute stark zwischen den Beinen eingeklemmt, signalisiert dies Angst.

Ein weiteres Signal, welches für uns Menschen gut erkennbar ist, ist der Gang. Ist der Hund entspannt, wie beispielsweise auf einem normalen Spaziergang, ist der Gang locker. Der Hund trabt mit Herrchen und Frauchen mit und wirkt unbeschwert. Fühlt sich ein Hund in einer Situation nicht wohl, beispielsweise in einer Hund-Hund-Begegnung, kann der Gang versteifen. Der ganze Hund wirkt steif und angespannt, häufig werden auch die Nackenhaare aufgestellt.



Häufig ist dies bei Begegnungen unter unkastrierten Rüden zu beobachten. Hier sollte versucht werden, die Hunde zu trennen, ansonsten bietet dies Eskalationspotenzial. Trifft ein Rüde auf eine Hündin, kann oft beobachtet werden, dass sich die Rüden mit herausgestreckter Brust größer machen wollen als sie es eigentlich sind, um die Hündin zu beeindrucken.

Außerdem ist das Gesicht, also die Mimik des Hundes ein weiteres vielsagendes Signal. Leider ist es manchen Rassen aufgrund der speziellen Züchtung nicht möglich, uneingeschränkt über die Mimik zu kommunizieren. So gibt es auch Missverständnisse unter Hunden. Besonders prägnant sind im Gesicht bzw. Kopfbereich die Augen, der Fang, oder auch das Maul, und die Ohren. Beim gemeinsamen Spiel unter Hunden ist zu beobachten, dass sie die Augen, manchmal wird sogar das „Weiße“ der Augen sichtbar, und den Fang aufreißen. Insgesamt sieht dies etwas wahnsinnig aus. Dieser Ausdruck ist auch unter dem „Spielgesicht“ bekannt.



Der Fang wird außerdem benutzt, um einem anderen Hund klarzumachen, dass dieser mit seinem Verhalten nicht auf Sympathien stößt. Das Fletschen der Zähne ist ein Drohsignal, so als würde der Hund sagen wollen „Freundchen, pass bloß auf!“. Sind zudem noch die Ohren

zurück- bzw. angelegt, ist dies ein ernstzunehmendes Drohen. Hier wurde bereits eine hohe Eskalationsstufe erreicht.



Ist ein Hund aufmerksam, stellt er die Ohren auf.

Innerhalb einer Hund-Hund-Interaktion können die verschiedenen Signale sehr gut beobachtet werden. Dies ist sehr wichtig, um in den entsprechenden Situationen eingreifen zu können und eine Eskalation der Situation zu verhindern.

Denn der Spruch „Hunde regeln das unter sich“ sollte definitiv aus den Köpfen der Menschen gelöscht werden. Klar, Hunde sollten nicht überbehütet werden und der Mensch sollte nicht bei jeder Begegnung sofort eingreifen, doch sind die Signale eindeutig, ist es besser, die Hunde zu trennen.

Natürlich sollte ein Hund niemals aus einer Situation herausgehoben, also auf den Arm genommen werden. Dies führt oft dazu, dass geschnappt wird. Sind die Hunde an der Leine, können beide Hundebesitzer gleichzeitig die Hunde voneinander wegbewegen und schaffen so etwas Raum. Sind die Hunde ohne Leine, kann sich der Mensch dazwischendrängen, damit die Situation nicht eskaliert. Denn eines ist klar: Mobbing gibt es auch unter Hunden.

Wenn sich eine Gruppe Hunde gegen einen einzelnen Hund verschworen hat, kann dies schnell unschön enden, da sich die Hunde gegenseitig aufstacheln. Hier nicht eingzugreifen, da auf den Satz „Die Hunde regeln das unter sich“ vertraut wird, wäre absoluter Wahnsinn.

Hunde können uns Menschen also auch am besten verstehen, wenn wir eindeutige, prägnante Signale senden. Wie sie auf die Körpersprache anderer Hunde achten, achten Hunde auch auf die menschliche Körpersprache. Mit einem geduckten Gang, hängenden Schultern und einem nach unten gesenkten Blick wirkt ein Mensch klein und schwach. Ein aufrechter Gang, mit entschlossen nach vorn gerichtetem Blick, signalisiert Souveränität und Stärke. Mit einer entschlossenen Körperhaltung können sogar herbeilaufende Hunde gestoppt werden.

Werden auditive, also hörbare Signale, an den Hund gesendet, müssen diese kurz, prägnant und möglichst immer gleich klingen. Es sind Kommandos und keine Bitten. Hunde sind in ihren Empfindungen so fein, dass sie einen Nachdruck in der Stimme sehr wohl wahrnehmen. Daher bewirkt „Sitz!“ tatsächlich, dass sich der Hund setzt, anstatt einem „Siiitzz...?“.

Und bringt es auch nichts, dem Hund Geschichten zu erzählen oder ihn nach einem Fehltritt ewig zu beschimpfen. Auch wenn er in ersterem Fall eventuell den Kopf von links nach rechts kippt, was einfach sehr niedlich aussieht. Dies macht der Hund nur, um den Kopf anders zu den Schallwellen hin auszurichten, damit diese besser bei ihm ankommen. Trotzdem versteht er den Menschen

immer noch nicht. Ewig langes Schimpfen nach einem Fehltritt führt ebenso wenig zum Erfolg. Der Hund kann und wird es nicht verstehen und fragt sich nur, wieso Herrchen oder Frauchen jetzt so verärgert ist. Soll ein Hund bestraft werden, muss dies unmittelbar passieren, damit der Hund die Strafe mit seinem Handeln verknüpfen kann. Werden Körpersprache und Stimmlage verbunden, wird der Mensch gut mit Hunden und ohne große Missverständnisse kommunizieren können.

Damit kommunizieren Hunde...

- Rute / Schwanz
- Fang & Mimik
- Stellung der Ohren
- Körperhaltung

Damit kommunizieren Menschen mit Hunden...

- Stimme
- Körperhaltung
- Berührungen
- Handzeichen

Rangordnung:

Wie werde ich ein guter Rudelführer?

Diese Frage hat sich sicherlich schon jeder Neu-Hundehalter gestellt. Man hat Menschen mit ihren Hunden beobachtet, die bei jedem noch so kleinsten Signal sofort gehorcht haben. Da stellt sich natürlich schon die Frage: Kann ich das auch? Bin ich dafür überhaupt in der Lage? – Und ob! Jeder kann ein guter Rudelführer werden. Dem einen fällt es aufgrund der Persönlichkeit vielleicht leichter, aber trotzdem ist dies für jeden möglich.

Für einen Hund müssen nur diese zwei Dinge erfüllt sein, um den Menschen als guten Rudelführer zu akzeptieren: Souveränität & Selbstbewusstsein. Wobei diese beiden Aspekte auch wiederum ineinandergreifen.

Aber was heißt das praktisch im Zusammenleben mit dem Hund?

Im Endeffekt bedeutet es, dass der Mensch dem Hund die nötige Führung gibt und ihm seine Grenzen aufzeigt. Hunde brauchen Grenzen und Regeln. Ohne sind sie schnell überfordert und zeigen merkwürdige Verhaltensweisen.

Hier ein paar Beispiele aus dem Alltag, damit sich die Vorstellung von souveränem und selbstbewusstem Auftreten zusätzlich festigt:

Der Hund soll „Sitz“ machen. Ein nicht souveräner Rudelführer formuliert das Kommando als Bitte. Dagegen ertönt das Kommando des souveränen Rudelführers als wirkliches Kommando: kurz, prägnant, eindeutig. Hier wird

der Hund nicht lange zögern und das Kommando direkt ausführen.



Auch das tägliche Gassi-Gehen gestaltet sich ganz unterschiedlich, je nachdem wie der Mensch auftritt. Ein nicht souveräner Rudelführer geht in geduckter Haltung mit nach unten gesenktem Blick. Der Hund wird schnell die Führung übernehmen wollen, da es ja sonst keiner macht. Ein souveräner Rudelführer geht aufrecht, mit entschlossenen Schritten vorwärts und hat den Blick nach vorn gerichtet. Hier wird sich der Hund schnell unterordnen und entspannt mitlaufen, da der Mensch den Eindruck macht, als wüsste er genau, wo es langgeht.

TEIL 1: BASISKURS



Geduckte Haltung, gesenkter Blick beim Menschen; Der Hund läuft mit, orientiert sich aber nicht am Menschen.



Aufrechter, entschlossener Gang des Menschen; Der Hund folgt zügig und orientiert sich am Menschen.

Besonders am Anfang muss der Besitzer sich selbst immer wieder die Führungsqualitäten und was damit einhergeht, ins Gedächtnis rufen. Dies kann mitunter sehr anstrengend sein, lohnt sich aber, wenn es durchgehalten wird. Hat der Hund den Menschen als Rudelführer akzeptiert, ist es auch

nicht so schlimm, wenn dieser mal nicht alles perfekt kann. Jeder kann einen schlechten Tag haben. Wichtig ist nur, dass es nicht durchgehend schlechte Tage gibt. Denn so kann sich der Spieß auch wieder ganz schnell umdrehen und der Hund wird die Rudelführung übernehmen wollen.

Und zum Schluss noch ein Hinweis: Ich werde in der kontinuierlichen Interaktion mit dem Hund ein guter Rudelführer. Zwar muss am Anfang auf Vieles mehr Wert gelegt werden als später, aber zusammengefasst lässt sich sagen: Ob ich ein guter oder schlechter Rudelführer werde bzw. bin entscheidet sich nicht daran, ob der Hund auf das Sofa darf oder nicht. Habe ich nichts dagegen, dass der Hund auf das Sofa darf, kann ich als Rudelführer ruhig großzügig sein und dem Hund seinen Platz dort einräumen. Wichtig ist nur, dass der Hund das Sofa auf Kommando hin verlässt bzw. nicht anfängt, nach und nach das gesamte Sofa für sich einzunehmen.

Ein guter Rudelführer...

- ist souverän
- ist selbstbewusst
- bestimmt Regeln
- zeigt dem Hund Grenzen auf
- kann großzügig sein

Ein Kommando genügt!

Sicherlich hat es jeder schon einmal gesehen: Herrchen oder Frauchen sagen einmal, zweimal, dreimal „Sitz“, doch Bello will sich einfach nicht setzen. Eventuell bewegt er nach dem vierten oder fünften Mal ganz langsam das Hinterteil auf den Boden.

Wieso tut der Hund das? Kann er das Kommando nicht? – Doch. Er kann das Kommando, er führt es ja auch aus. Aber erst nachdem es mehrfach gesagt wurde. Der Hund nimmt sein Herrchen oder Frauchen in so einer Situation nicht ernst. Es kam bisher keine Konsequenz, wenn er sich beim ersten „Sitz“ nicht hinsetzte, also setzt der Hund sich erst dann, wenn er es für richtig hält.

Solche Hundebesitzer sind KEINE guten Rudelführer, sie untergraben regelrecht mit jedem weiteren „Sitz“ ihre eigene Autorität. Der Hund hat sich zu setzen, wann ich es will, wo ich es will. Der Hund soll uns nicht hinterfragen, er soll die Kommandos ohne Wenn und Aber ausführen. Daher folgen wir ab jetzt und bis in alle Ewigkeit dem Grundsatz:

Ein Kommando genügt!

Der Grundsatz besagt: Wenn ich einmal „Sitz“ gesagt habe, muss dies reichen. Der Hund hat sich nun zu setzen. Ansonsten folgt eine Konsequenz.

Wie soll diese Konsequenz aussehen? – Dies ist schnell und einfach beantwortet: Setzt sich der Hund nicht von alleine, wird er in diese Haltung „geformt“, indem der Mensch den

Hund am Halsband vorn hochzieht und mit der anderen Hand das Hinterteil auf den Boden drückt. Dies klingt zunächst schlimmer, als es ist. Daher zeigt dieses Foto, wie man vorgehen muss.



Den Hund am Halsband vorn leicht hochziehen (Kontakt zum Boden nicht verlieren), gleichzeitig mit der zweiten Hand etwas Druck auf das Hinterteil des Hundes, kurz vor dem Rutenansatz, geben.

Es wird solange Druck auf das Hinterteil ausgeübt, bis der Hund auch wirklich sitzt! Es kann sein, dass der Hund direkt wieder aufsteht, sobald der Druck nachlässt. Darauf sollte man eingestellt sein und erneut das Hinterteil hinunterdrücken.

Besonders bei Hunden in der Pubertät muss mitunter viel Kraft aufgewendet werden, da diese sich regelrecht gegen dieses körperliche Formen wehren. Manche Hunde stemmen die Hinterläufe so stark in den Boden, dass wirklich viel Druck ausgeübt werden muss, um den Hund in

die gewünschte Position zu bringen. Doch auch der widerspenstigste Kandidat wird irgendwann nachgeben. Natürlich soll das Ganze ihm nicht weh tun. So verhält es sich nun bei allen Kommandos. Erfolgt das erwünschte Verhalten nicht, wird der Hund in diese Position „geformt“.

Was tun wir bei Kommandos, bei denen der Hund keine bestimmte Haltung einnehmen soll? – Auch hierfür gibt es eine einfache Lösung. Reagiert der Hund beispielsweise nicht auf ein „Nein“ und zerkaut weiterhin den teuren Lederschuh, geht der Mensch, ohne etwas Weiteres zu sagen, zu dem Hund hin und tickt ihn mit zwei Fingern kurz, aber mit Entschlossenheit, am Körper an.

Dieser kleine „Tick“ unterbricht den Hund in seinem Handeln. Es ist die Konsequenz, die er zu erwarten hat, wenn er dem Kommando nicht Folge leistet. Die meisten Hunde sind für solche Berührungen sehr empfänglich und mögen bereits diesen kleinen „Tick“ nicht leiden und werden sich hüten, das Kommando weiterhin zu missachten. Es gibt aber auch Hunde, deren körperliches Empfinden nicht sehr fein ist. Aber auch diesen Hunden kann man die Grenzen aufzeigen, der „Tick“ muss nur eben etwas intensiver sein.

Meist reicht es, 1-2 Mal den Hund „anzuticken“. Diese Methode ist sehr effektiv und führt sehr schnell zum Erfolg.

Je weiter hinten am Hundekörper getickt wird, desto intensiver ist die Zurechtweisung für den Hund, da der Hund vom Kopf zur Rute empfindlicher wird. Es empfiehlt sich also, vorn etwa auf Schulterhöhe anzufangen und sich bei Bedarf weiter nach hinten zu arbeiten.

Wir fördern natürlich nicht die Gewalt an Hunden oder Misshandlungen.

Kommando: Sitz

Das Kommando „Sitz“ ist womöglich das am häufigsten benutzte Kommando im Alltag mit einem Hund. Im „Sitz“ ist der Hund berechenbar, kann sich beruhigen bzw. entspannen. Es ist die Voraussetzung für viele weitere Kommandos und sollte sehr gut beherrscht werden.

Utensilien / Hilfsmittel: Belohnung

Voraussetzungen: Keine

Ausführung:

- 1.) Hund zu sich holen und vor sich platzieren.
- 2.) Belohnung in die Hand nehmen.
- 3.) Belohnung vor der Nase des Hundes etwas nach oben und gleichzeitig nach hinten führen.
- 4.) Hund wird der Belohnung folgen wollen und sich dafür hinsetzen.
- 5.) In dem Moment des Hinsetzens ertönt das Kommando „Sitz!“, während der Zeigefinger der anderen Hand erhoben wird.



Nicht belohnen, wenn der Hund wieder aufsteht - so wird das Aufstehen belohnt und nicht das Sitzen. Daher ist das Timing sehr wichtig und das Kommando ertönt, wenn der Hund dabei ist, sich zu setzen und nicht erst, wenn er schon ein paar Sekunden lang sitzt.

6.) Dem Hund das Aufstehen aus dem „Sitz“ aktiv erlauben. Der Mensch bestimmt, wann der Hund wieder aufsteht! Meist wird ein Kommando durch ein verbales Signal wie „Fein!“ aufgelöst.

→ Wiederholungen pro Einheit: 10-15 bei Welpen, 5-10 bei älteren Hunden – je nach individueller Konzentrationsfähigkeit

→ Einheiten pro Tag: 3x

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
1 - 7	Übe 3-mal täglich das Kommando „Sitz“, belohne den Hund nach jedem erfolgreichen Ausführen und bestimme wann er aufstehen darf.	
8 - 14	Übe 3-mal täglich das Kommando „Sitz“, belohne den Hund nur noch bei jedem zweiten Mal, wenn er das Kommando korrekt ausgeführt hat und bestimme wann er aufstehen darf.	

15 - 21	Integriere das Kommando „Sitz“ in den Alltag! Beispiel: Beim Warten an der Ampel, beim Warten aufs Futter etc.	
22 - 28	Übe das Kommando „Sitz“ in Situationen mit viel Ablenkung. Beispiel: Wenn ein Mensch oder anderer Hund vorbeigeht, Situationen mit vielen Reizen (Einkaufszentrum, öffentliche Plätze, etc.)	

Denk dran!

Reduziere nach und nach die Belohnung beziehungsweise lobe den Hund zunehmend nur durch ein verbales Lob oder eine kurze Streicheleinheit.

→ **Ziel:** Der Hund führt das Kommando „Sitz“ in jeder Situation souverän aus und erwartet nicht bei jedem „Sitz“ eine Belohnung in Form von Leckerlis oder Spielzeug. Außerdem führt er das Kommando solange aus, bis der Mensch ihm das Signal zum Aufstehen gibt.

Kommando: Platz

Das Kommando „Platz“ ist auch eines der Basis-Kommandos, welches jeder Hund können sollte. Andere Kommandos bauen auf „Platz“ auf. Diese Position macht den Hund beherrschbar. Besonders große Hunde wirken so auf Kinder kleiner und jagen ihnen nicht so viel Angst ein.

Utensilien / Hilfsmittel: Belohnung

Voraussetzungen: Kommando „Sitz“

Ausführung:

- 1.) Hund zu sich kommen lassen.
- 2.) Hund vor sich „Sitz“ machen lassen.
- 3.) Belohnung in die Hand nehmen und mit etwas Abstand vor dem Hund unter der Hand verstecken.
- 4.) Der Hund wird an die Belohnung herankommen wollen und sich hinlegen, um den Abstand zwischen ihm und dem Objekt der Begierde zu überwinden.
- 5.) In dem Moment des Hinlegens ertönt das Kommando „Platz“, die Belohnung folgt sofort. Die auf dem Boden liegende Hand ist schon das Sichtzeichen.

Geht der Hund aus dem „Sitz“ heraus, wird die Übung von vorn angefangen. Es ist für den Hund leichter, sich aus dem Sitzen ins Liegen zu begeben. Wird versucht, „Platz“ aus dem Stehen heraus aufzubauen, erschwert dies dem Hund die Übung nur unnötig.



6.) Dem Hund das Aufstehen aus dem „Platz“ aktiv erlauben. Der Mensch bestimmt, wann der Hund wieder aufsteht! Meist wird ein Kommando durch ein verbales Signal wie „Fein!“ aufgelöst.

→ Wiederholungen pro Einheit: 10-15 bei Welpen, 5-10 bei älteren Hunden – je nach individueller Konzentrationsfähigkeit

→ Einheiten pro Tag: 3x

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
1 - 7	Übe 3-mal täglich das Kommando „Platz“, belohne den Hund nach jedem erfolgreichen Ausführen und bestimme wann er aufstehen darf.	

8 - 14	Übe 3-mal täglich das Kommando „Platz“, belohne den Hund nur noch bei jedem zweiten Mal, wenn er das Kommando korrekt ausgeführt hat und bestimme wann er aufstehen darf.	
15 - 21	Integriere das Kommando „Platz“ in den Alltag! Beispiel: Beim Warten an der Ampel, beim Warten aufs Futter etc.	
22 - 28	Übe das Kommando „Platz“ in Situationen mit viel Ablenkung. Beispiel: Wenn ein Mensch oder anderer Hund vorbeigeht, Situationen mit vielen Reizen (Einkaufszentrum, öffentliche Plätze, etc.)	

Denk dran!

Reduziere nach und nach die Belohnung beziehungsweise lobe den Hund zunehmend nur durch ein verbales Lob oder eine kurze Streicheleinheit.

→ **Ziel:** Der Hund führt das Kommando „Platz“ in jeder Situation souverän aus und erwartet nicht bei jedem „Platz“ eine Belohnung in Form von Leckerlis oder Spielzeug. Außerdem führt er das Kommando solange aus, bis der Mensch ihm das Signal zum Aufstehen gibt.

Kommando: Bleib/Warten

Das Kommando „Bleib“/„Warten“ lehrt den Hund seine Impulse zu kontrollieren und, dass es völlig ok ist, wenn Herrchen oder Frauchen sich einmal von ihm entfernen. Er kann sie ja immer noch sehen und sich sicher sein, dass sie zurückkommen.

Utensilien / Hilfsmittel: Leine & Halsband, für die schwierige Stufe eine weitere Person

Voraussetzungen: Kommando „Sitz“

Ausführung:

- 1.) Mit dem Hund an einen ruhigen Ort gehen. Zu Beginn kann dieses Kommando auch indoor geübt werden, da die Distanzen zu Beginn sowieso sehr klein sein werden.
- 2.) Den Hund „Sitz“ machen lassen und die Leine neben ihn auf den Boden legen.
- 3.) **Level 1:** Nun ertönt das Kommando „Bleib“/„Warten“ (Sichtzeichen optional) und der Mensch geht langsam einen Schritt rückwärts – dem Hund dabei nicht in die Augen schauen! Kurz verweilen.

Manche Hunde sind sehr anhänglich und stehen bereits wieder auf, wenn der Mensch nicht mal einen Schritt getan hat. Ruhig bleiben, zum Hund zurückgehen, ihn ins „Sitz“ formen und es wieder versuchen. Geduld steht bei dieser Übung an erster Stelle!

- 4.) Hält der Hund es aus, wird der eine Schritt ruhig wieder zurückgegangen. Zuerst wird die Leine vom Boden aufgenommen, ohne dass der Hund angesehen wird,

anschließendes aufrechtes Hinstellen. Erst jetzt wird gelobt: nicht zu überschwänglich, wir wollen den Hund ja nicht wieder auf ein zu hohes Erregungsniveau heben! Ein Leckerli o.Ä. ist nicht notwendig, die Zuneigung und, dass der Mensch zurückgekommen ist, sind Belohnung genug.

Beim Bücken, um die Leine aufzuheben, wird der Hund sich schon freuen, da sich der Mensch auf seine Höhe begibt. Doch auch hier muss Ruhe bewahrt werden, gegebenenfalls muss der Hund zurück ins „Sitz“ geformt werden, erst dann wird mit der Übung fortgefahren. Ruhe ist in dieser Übung sehr wichtig, damit der Hund seine Impulse kontrollieren kann.

5.) **Level 2:** Derselbe Ablauf wie oben beschrieben, nur, dass nun nach und nach die Entfernung zum Hund schrittweise erhöht wird.

Die Bilder zeigen den Übungsablauf auf Level 2.



Schritt 1&2: Hund macht „Sitz“, Leine wird auf den Boden gelegt.

TEIL 1: BASISKURS



Schritt 3: Kommando „Bleib“/„Warten“, langsam rückwärts gehen.



Schritt 4: Auf Distanz zum Hund verweilen, Blick in die Ferne.



Schritt 5: Rückkehr zum Hund, kein Blickkontakt, Leine aufheben, erst dann loben!

6.) **Level 3:** Wenn der Hund eine große Distanz und auch eine gewisse Dauer gut aushalten kann, kann damit begonnen werden, dass sich der Mensch beim Weggehen umdreht. Hier wird eine zweite Person benötigt, die den Hund im Auge behält und Bescheid gibt, wenn dieser sich aus dem „Sitz“ erhebt. Korrektur erfolgt in gleicher Weise wie oben beschrieben.

7.) **Level 4:** Beherrscht der Hund auch Level 3 gut, kann es noch auf die Spitze getrieben werden, indem die zweite Person als Ablenkung benutzt wird. Beispielsweise geht diese Person an dem Hund vorbei, während er im Kommando „Bleib“/„Warten“ ist. Manche Hunde sind so gut und widerstehen sogar dem Knistern einer Leckerli-Tüte und konzentrieren sich voll und ganz auf Herrchen oder Frauchen, bis diese zu ihnen zurückgekehrt sind.

→ Wiederholungen pro Einheit: max. 10 – je nach individueller Konzentrationsfähigkeit

→ Einheiten pro Tag: 2x

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
1 - 7	Übe 2-mal täglich das Kommando „Bleib“/„Warten“ in Level 1	
8 - 14	Übe 2-mal täglich das Kommando „Bleib“/„Warten“ in Level 2	
15 - 21	Übe 2-mal täglich das Kommando „Bleib“/„Warten“ in Level 3	
22 - 28	Übe 2-mal täglich das Kommando „Bleib“/„Warten“ in Level 4	

→ **Ziel:** Der Hund führt das Kommando „Bleib“/„Warten“ souverän aus und bleibt sogar bei Ablenkung in Form von einer weiteren Person oder anderen Reizen konzentriert. Die Belohnung erfolgt verbal und immer zu 100%!

Welches Wort soll ich benutzen?

Die Übung heißt nicht ohne Grund „Bleib“/„Warten“, denn tatsächlich ist es nicht ganz unwichtig, welche Worte man für Kommandos verwendet. Die Worte müssen möglichst prägnant und unverwechselbar sein. Außerdem können Hunde Worte mit zwei Silben besser wahrnehmen. Deshalb empfehlen wir, dass man statt „Bleib“ das Wort „Warten“ nutzt. Dies kann man schön lang zweisilbig sprechen und geht bei Umgebungslärm nicht so schnell unter.

Allein bleiben

Im Alltag kommt es trotz der besten Planung trotzdem zu der Situation, dass der Hund Herrchen oder Frauchen nicht begleiten kann. Dann ist es sehr wichtig, dass er alleine bleiben kann, ohne die gesamte Nachbarschaft mit dem Weinen um Herrchens oder Frauchens Abwesenheit in den Wahnsinn zu treiben.

Utensilien / Hilfsmittel: ggf. eine leere PET-Flasche

Voraussetzungen: Keine

Ausführung:

1.) **Level 1:** Das Alleinbleiben wird zunächst ganz einfach in den Alltag eingebaut. Beispielsweise geht der Mensch beiläufig und kurz (für ein paar Sekunden) in das Badezimmer und schließt die Tür. Dies sind Situationen, die jeden Tag vorkommen werden, mit denen der Hund entspannt umgehen muss.

Ist der Hund sehr anhänglich, kann es sein, dass dieser bereits bei einer so kurzen Dauer anfängt, seinen Unmut zu äußern. Einfach den Moment abwarten, bis der Hund kurz wieder innehält und dann rauskommen. Auf gar keinen Fall zurückkommen, während der Hund „weint“. So wird dieses Verhalten belohnt, was definitiv verhindert werden sollte!

Beim Zurückkommen nicht in Begeisterungstürme verfallen. Wieso sollte der Hund jetzt großartig gelobt werden? Was hat er denn Besonderes getan? Er muss einfach damit leben, dass er Herrchen oder Frauchen nicht überall hin folgen kann. Dass der Mensch zurückgekommen ist, ist sowieso für den Hund das Beste an der Situation.

2.) Akzeptiert der Hund die räumliche Trennung im Haus, kann damit begonnen werden, wirklich das Haus zu verlassen. Hier kommt ggf. eine leere PET-Flasche ins Spiel.

3.) **Level 2:** Auch hier verlässt der Mensch ganz beiläufig das Haus. Natürlich kennt der Hund die Haustür und weiß, dass es dort nach draußen geht, was die Situation für ihn nun anders aussehen lässt, sprich: die Wahrscheinlichkeit, dass er „weint“ liegt höher. Auch hier verweilt der Mensch zunächst nur für ein paar Sekunden mucksmäuschenstill hinter der geschlossenen Haustür. Ebenfalls erst dann wieder zurückkommen, wenn der Hund eventuell auftretendes Winseln unterlässt.

4.) Die Dauer schrittweise erhöhen.

Wird die Übung gut und schrittweise aufgebaut, wird der Hund kaum Laut geben. Kommt es trotzdem dazu, dass der Hund anfängt sich zu melden, war der zeitliche Sprung zu groß.

5.) Kriegt der Hund sich nicht mehr ein (Bellen/Klaffen), kann Folgendes getan werden: Entweder wird mit einer

leeren PET-Flasche gegen die Haustür gehauen. Meist reicht dies aus, um den Hund zu unterbrechen. Ist er dann kurz (für ein paar Sekunden) still, wird die Wohnung betreten und die Übung konnte erfolgreich beendet werden. Kriegt der Hund sich allerdings nicht ein, folgt in der zweiten Stufe, dass die Haustür schnell geöffnet, die leere PET-Flasche in den Raum (nicht auf den Hund!!) geworfen und die Tür wieder geschlossen wird. Spätestens das sollte jeden Hund in seinem Klaffen unterbrechen. Auch hier wird kurz gewartet und die Wohnung wird betreten, während sich der Hund noch leise verhält.



6.) **Ausblick:** Verhält sich der Hund ruhig, kann damit begonnen werden, tatsächlich zu gehen. Hier muss man sich als Hundehalter einfach trauen. Wenn doch zu große Sorge herrscht, dass der Hund den Unterschied bemerkt und die Nachbarschaft stören könnte, kann eine Tonaufnahme

helfen. Hierzu einfach ein Aufnahmegerät im Flur platzieren. Nach Rückkehr kann man sich die Aufnahme anhören. Dies wirkt häufig sehr beruhigend auf die Menschen, da sie dann wissen, dass alles ruhig und entspannt war.

→ Wiederholungen pro Einheit: 1x

→ Einheiten pro Tag: So oft es sich anbietet, Pausen zwischen den Einheiten unbedingt einhalten!

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
1 - 14	Übe mehrfach täglich das Allein bleiben, Level 1	
15 - 28	Übe mehrfach täglich das Allein bleiben, Level 2, Dauer: schrittweise erhöhen	
Ausblick	Tatsächlich gehen, Kontrolle ggf. durch Tonaufnahme, Dauer: bis zu 4 Stunden	

→ **Ziel:** Der Hund akzeptiert, wenn der Mensch die Wohnung verlässt und verhält sich während der Abwesenheit ruhig. Die Belohnung immer zu 100% (Mensch ist zurück = Belohnung).

Leinenführigkeit

Ein entspannter Spaziergang mit dem Hund ist Balsam für die Seele. Leider können unsere Vierbeiner nicht in jeder Situation ohne Leine laufen. Daher ist es umso wichtiger, dass der Hund auch ordentlich an der Leine laufen kann – ganz ohne Ziehen und Zerren!

Utensilien / Hilfsmittel: Halsband & Leine, ggf. als Ablenkung eine weitere Person

Voraussetzungen: Keine

Ausführung:

Die wichtigste Prämisse für diese Übung ist, dass wir als Menschen entspannt bleiben. Dies kann mitunter sehr schwer sein, wenn der Hund andauernd an der Leine zieht und vielleicht nicht so schnell Erfolge gefeiert werden können, wie es im Vorfeld erwartet wird. Wird der Mensch sauer oder ist genervt, überträgt sich das auf den Hund und dann kann die Übung eigentlich sowieso gleich beendet werden. Also: Immer die Ruhe bewahren!

1.) **Level 1:** Den Hund an die Leine nehmen und diese entspannt neben dem Körper halten. Eine Länge von 1 m bis 1,5m reicht vollkommen aus.

2.) Losgehen (aufrecht, Blick nach vorn – Der Mensch ist schließlich der Rudelführer). Sobald der Hund im Begriff ist, nach vorn zu laufen und die Leine sich spannt, folgt ein Richtungswechsel. So wird einerseits der Hund in seinem Ziehen unterbrochen und andererseits wird die Aufmerksamkeit auf den Menschen gelenkt.

TEIL 1: BASISKURS

3.) Es erfolgt immer ein Richtungswechsel, sobald sich die Leine spannt. Ist die Leine entspannt, wird weiter in diese Richtung gelaufen. Mitunter reagieren Hunde sehr irritiert auf den Richtungswechsel. Schon bald wird der Hund verstehen, dass er sich an Herrchen oder Frauchen zu orientieren hat.



Der Hund läuft nicht ordentlich, springt herum.



Es folgt sofort ein Richtungswechsel.



Nun orientiert sich der Hund wieder am Menschen und geht ordentlich nebenher.

4.) **Level 2:** Klappt die Leinenführigkeit schon ganz gut, kann mit Hilfe einer weiteren Person getestet werden, ob sich der Hund auch unter Ablenkung trotzdem weiterhin an Herrchen oder Frauchen hält. Hierzu hockt sich einfach eine weitere Person vor dem herankommenden Mensch-Hund-Team ab.

5.) Der Hund wird die Person erkennen und begrüßen wollen. Hier kann es passieren, dass er sich nicht mehr an Herrchen oder Frauchen orientiert und die Leine in Spannung gerät. Auch hier folgt kommentarlos der Richtungswechsel. Diese Prozedur wird so lange wiederholt, bis der Hund entspannt an lockerer Leine zu der Person laufen kann.

TEIL 1: BASISKURS

→ Wiederholungen pro Einheit: So oft es nötig ist

→ Einheiten pro Tag: Bei jedem Gassi-Gang

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
individuell	Übe mehrfach täglich die Leinenführigkeit, Level 1	
individuell	Übe mehrfach täglich die Leinenführigkeit, Level 2	

→ **Ziel:** Hund geht entspannt an Herrchens oder Frauchens Seite, durchhängende Leine.

Kommando: Rückruf (allgemein)

Das Rückruf-Signal ist eines der wichtigsten Signale, das im Zusammenleben mit einem Hund benötigt wird. Ohne einen funktionierenden Rückruf sollte der Hund nicht „einfach so“ von der Leine gelassen werden.

Utensilien / Hilfsmittel: Halsband/Geschirr & Leine/Schleppleine, Belohnung

Voraussetzungen: Gute Beziehung zwischen Hund und Halter, Name des Hundes als Aufmerksamkeitssignal

Ausführung:

Bevor der Hund von der Leine gelassen wird und die ersten Rückruf-Versuche kläglich scheitern, sollte das Kommando langsam schrittweise aufgebaut werden.

- 1.) **Level 1:** Der Hund ist angeleint. Setting ist ein ruhiger Ort mit wenig Ablenkung.
- 2.) Die Leine ganz am Ende halten, sodass der Hund möglichst weit vom Menschen entfernt ist. Nun wird der Name des Hundes gerufen, um dessen Aufmerksamkeit auf sich zu lenken (es sei denn, er schaut den Menschen sowieso schon an), anschließend folgt das Kommando „Hier“ (nicht zu kurz, das i etwas langziehen). Zusätzliches in-die-Hocke-Gehen und Arme-Ausbreiten werden den Hund nicht lang zögern lassen, sodass er schnell auf Herrchen oder Frauchen zuläuft. Bei der Ankunft erhält der Hund eine Belohnung. Anschließend wird er mit einem „Weiter“ wieder weggeschickt.



Übungsaufbau Level 1

Der Hund sollte wirklich erst dann wieder loslaufen, wenn es ihm erlaubt wird. Um Ruhe in die Situation zu bringen, kann man auch NACH dem „Hier“ und der Belohnung, den Hund ins „Sitz“ bringen. Anschließend wird er aus dieser Position wieder losgeschickt.

3.) **Level 2:** Um die Distanz zu erhöhen, kann auch eine Schleppeleine zum Einsatz kommen. Vorerst sollte der Hund aber bereits zuverlässig kommen. Die Schleppeleine gibt Sicherheit, dass der Hund nicht gleich ganz wegrennt.

4.) **Level 3:** Kommt der Hund auch hier zuverlässig, kann es gewagt werden und die Leine wird komplett entfernt. Gerade jetzt sollte der Trainingsort besonders ruhig sein und wenig Ablenkung bieten. Kommt der Hund, wird er weiterhin jedes Mal belohnt.

Viele Hunde merken den Unterschied zwischen Leine/keine Leine und verhalten sich ohne Leine anders. Es kann sein, dass der Hund, trotz einem zuverlässig funktionierenden „Hier“ an der Leine, nun nicht mehr kommt.



Geht man beim Rückruf in die Hocke, kommt der Hund meist zuverlässiger.

5.) Kommt der Hund beim „Hier“ nicht, muss gehandelt werden! Ein Kommando genügt, also folgt nun eine Konsequenz für das Fehlverhalten. Es wird sich mit großen, entschlossenen Schritten zügig dem Hund genähert. Anschließend wird er „angetickt“. Das aufbrausende Auftreten und die kleine körperliche Berührung reichen vollkommen aus, sodass der Hund versteht, dass das Verhalten eben nicht in Ordnung war. Der Mensch geht ein paar Schritte rückwärts und ruft erneut seinen Hund heran. Nun wird er kommen und erhält dafür auch ein Lob und eine Belohnung.

→ Wiederholungen pro Einheit: So oft es sich anbietet bzw. solange sich der Hund konzentrieren kann

→ Einheiten pro Tag: Immer, wenn sich die Gelegenheit bietet (ruhiger, ablenkungsfreier Ort!)

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
1 - 10	Übe den Rückruf so oft es sich anbietet, Level 1	
11 - 25	Übe den Rückruf so oft es sich anbietet, Level 2	
individuell	Übe den Rückruf so oft es sich anbietet, Level 3	

→ **Ziel:** Hund kommt zuverlässig aus ablenkungsarmen Situationen bei dem Kommando „Hier“ sofort zu Herrchen oder Frauchen zurück. Belohnung sollte zu Beginn jedes Mal erfolgen. Später kann die Belohnung auf jedes zweite oder auch dritte Mal reduziert werden. Doch Achtung: Zu wenig Lob kann dazu führen, dass das Kommando nicht mehr so zuverlässig wie bisher ausgeführt wird. Hier sollte die Belohnungsrate wieder für einen gewissen Zeitraum erhöht werden, um den Hund wieder zum Kommen zu motivieren.

Anspringen

Das Anspringen ist ein leidiges Thema. Leider machen es viele Hunde und Menschen instinktiv falsch, gerade wenn der Hund klein und niedlich ist. Hunde wissen nicht, ob der Mensch ein Hundefreund ist oder nicht, daher sollte er nicht grundsätzlich alle Passanten anspringen, die ihm über den Weg laufen.

Utensilien / Hilfsmittel: Personen als Besucher

Voraussetzungen: Kommando „Sitz“

Ausführung:

Besonders in Begrüßungssituationen neigen Hunde zum Anspringen. Daher ist es wichtig, besonders in diesen Situationen bereits das Anspringen zu unterbinden.

- 1.) Die Besucher klingeln an der Tür. Nun wird der Hund ins Kommando „Sitz“ geschickt. Dies bringt Ruhe in die Situation. Erhebt sich der Hund, wird er zurück ins „Sitz“ geformt.
- 2.) Betreten die Besucher den Raum, ist es sehr wichtig, dass sie den Hund NICHT ansehen. Blickkontakt ist in so einer Situation wie eine Einladung zum Begrüßen.
- 3.) Der Hund wird natürlich zu den Besuchern laufen und diese begrüßen wollen. Versucht er bereits hochzuspringen, können die Besucher mit Hilfe ihrer Beine den Hund „abwehren“. Bitte nicht falsch verstehen: Niemand soll den Hund wegtreten! Es geht lediglich darum, dass dem Hund signalisiert wird, dass der Mensch gerade nicht begrüßt werden will, indem er den Hund nicht

ansieht, nicht mit ihm spricht und Annäherungsversuche abwehrt.



Der Hund springt am Menschen hoch, dieser reagiert direkt, indem er den Hund sanft aber bestimmt mit dem Bein abwehrt.

4.) Hat sich der Hund beruhigt, ist gar desinteressiert, kann der Mensch die Initiative ergreifen und den Hund von sich aus begrüßen.

→ Wiederholungen pro Einheit: So oft es sich anbietet

→ Einheiten pro Tag: So oft es sich anbietet

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
individuell	Übe so oft es sich anbietet, dass der Hund die Besucher nicht anspringt.	

→ **Ziel:** Der Hund springt keine Personen an und wartet, bis die Menschen die Initiative ergreifen und ihn begrüßen.

Leider kommen immer wieder Begegnungen mit Menschen vor, die den Hund mit der schönsten Quiek-Stimme auf der Straße ansprechen. Dass Hunde auf hohe und freundliche Stimmen sofort reagieren, sollte eigentlich jedem klar sein. Wenn eine Person so mit dem Hund spricht, muss der Besitzer gewappnet sein: Mit einer hohen Wahrscheinlichkeit wird der Hund die Person anspringen. Hier kann nur durch Festhalten des Hundes oder Kurzhalten der Leine die Aktion unterbrochen werden.

Hat der Hund jemanden bereits angesprungen und wird zur Belohnung auch noch gestreichelt, sollte sich der Besitzer einmischen und die Person bitten, den Hund nicht weiter zu beachten.

Das Streicheln, welches dem Anspringen folgt, ist leider der häufigste Grund, warum manche Menschen ihrem Hund das Anspringen nie ganz abgewöhnen können.

Kommando: Aus/Pfui

Beute auf Kommando abzulegen, erscheint vielleicht erst einmal nicht so wichtig. Doch trägt der Hund Unrat mit sich herum, ist jeder Hundehalter froh, wenn der Hund die Beute auf Kommando ausspuckt. Denn niemand möchte dem Hund Müll oder ähnliches aus dem Maul klauben müssen.

Utensilien / Hilfsmittel: Beute

Voraussetzungen: Keine

Ausführung:

- 1.) Der Hund erhält die Beute. Dies kann ein Spielzeug oder eine Kaustange sein. Er darf kurz damit spielen bzw. darauf kauen.
- 2.) Nun wird zuerst der Name des Hundes gesagt, um Aufmerksamkeit zu erzeugen, anschließend folgt das Kommando „Aus/Pfui“.
- 3.) Erfahrungsgemäß wird der Hund die Beute nicht ablegen, da er das Kommando ja noch nicht kennt. Hier muss sich der Besitzer nun eine körperliche Konsequenz überlegen, damit der Hund in seinem Tun unterbrochen wird.
- 4.) Behält der Hund die Beute, wird er zunächst entschlossen mit zwei Fingern „angetickt“ (es wird also Druck auf den Hund ausgeübt). Bei sehr empfindsamen Hunden reicht dies schon vollkommen aus und sie geben die Beute her. Funktioniert dies nicht, kann die körperliche Konsequenz langsam gesteigert werden, bis der Hund die Beute hergibt.

Reagiert der Hund nicht auf das Ticken, kann in der zweiten Stufe der Griff in das Nackenfell bzw. die dort vorhandene Hautfalte erfolgen. An dieser Hautfalte wurden Hunde als Welpen auch von ihrer Mutter herumgetragen. Reflexartig bewegen sich die Welpen in dieser Situation nicht mehr – dies machen wir uns nun zu Nutze. Die meisten Hunde lassen dann nämlich auch die Beute reflexartig los.



Da der Hund die Beute nicht ausgeben wollte, kam der Nackengriff zum Einsatz.

5.) Wichtig ist natürlich, dass der Hund die Beute nach dem Ablegen nicht sofort wieder aufnimmt. Der Mensch nimmt die Beute weg.

→ Wiederholungen pro Einheit: 5-10x unabhängig vom Alter des Hundes – je nach individueller Konzentrationsfähigkeit

→ Einheiten pro Tag: 3x

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
individuell	Übe 3x am Tag das Kommando „Aus“/„Pfui“	

→ Ziel: Hund spuckt Beute jeglicher Art ohne Wenn und Aber aus.

Welches Wort soll ich benutzen?

„Aus“ sowie „Pfui“ sind zwei kurze Worte, die sich gut als Kommando eignen. Welches Wort benutzt werden soll, ist jedem selbst überlassen.

Körpersprache mit/ohne Worte

Hunde reagieren unterschiedlich sensibel auf die menschliche Körpersprache. Dennoch ist es möglich, einen Hund nur mit der eigenen Körpersprache dazu zu bringen, dass er zu einem kommt bzw. von einem weggeht. Bereits im Kapitel zum Rückruf wurde besprochen, dass Hunde gern und zuverlässiger zurückkommen, wenn sich der Mensch selbst klein macht, beispielsweise in die Hocke geht, und mit ausgestreckten Armen dem Hund signalisiert: „Hier bist du willkommen!“. Genauso kann ein herbeilaufender Hund mittels Körpersprache gestoppt werden. Dies kann mitunter im Alltag wichtig werden, wenn sich ein fremder Hund nähert und nicht an den eigenen Hund herankommen soll/darf.

Hier muss der Mensch genau gegenteilig auftreten. Macht er sich besonders groß, wirkt dies nicht einladend. Werden dann noch ein oder ein paar entschlossene Schritte auf den heranlaufenden Hund zugegangen, gegebenenfalls wird dabei etwas übertrieben auf den Boden getrampelt, erscheint der Mensch für den Hund bedrohlich. Ein begleitendes Knurren oder ein entschlossenes „Halt“ oder „Stopp“ verleihen der Situation Nachdruck. Spätestens dann sollten die meisten Hunde verstanden haben, dass sie nicht erwünscht sind.

Dennoch gibt es Hunde, die nicht so sensibel auf Körpersprache reagieren. Ob der eigene Hund dazu gehört, kann der Besitzer in der Interaktion mit anderen Hunden bereits beobachten. Animiert der eigene Hund einen

anderen Hund zum Spiel, obwohl dieser darauf keine Lust hat, können verschiedene „Abwehrstufen“ beobachtet werden. Zunächst versucht der Hund der Situation zu entgehen. Da ihm die Situation unangenehm ist, kann es sein, dass der Gang etwas steifer als gewöhnlich erscheint. Ist der eigene Hund davon unbeeindruckt und geht dem anderen Hund weiter nach, können erste auditive Signale wie ein Knurren oder Grummeln auftreten.

Weitere Stufen wären das Aufstellen der Nackenhaare (nicht immer zuverlässig und eindeutig sichtbar), das Fletschen der Zähne bis hin zu einem Schnappen, welches aber keinesfalls als Beißversuch interpretiert werden sollte. Bis Hunde sich gegenseitig richtig beißen, muss schon mehr passieren. Dennoch können solche Situationen für den Menschen schnell sehr bedrohlich aussehen. Häufig tut es jungen, spielfreudigen, gar aufdringlichen Hunden gut, von einem anderen Hund, der nicht so aufs Spielen steht, einmal gemäßregelt zu werden. Meist erschrecken sich die jungen Hunde sehr, eventuell schreien sie sogar. Aber hier muss der Mensch sich klarmachen: Sie schreien nicht aus Schmerzen, sondern vor Schreck. Häufig machen die gemäßregelten Hunde danach einen sehr verdutzten Gesichtsausdruck, was unglaublich niedlich aussehen kann.

Wird ein aufdringlicher Hund ein paar Male gemäßregelt, wird er sein Verhalten schnell anpassen. Wie oft genau dies passieren muss, lässt sich nicht vorhersagen. Hier kommt wieder der Umstand ins Spiel, dass jeder Hund unterschiedlich sensibel auf die Signale anderer Hunde bzw. Menschen reagiert.

Auch die Leinenführigkeit gestaltet sich einfacher, wenn der Mensch als Rudelführer mit gerader Haltung und erhobenem Kopf (Blick nach vorn gerichtet, nicht auf den Hund) vorangeht. So wird sich der Hund besser an einem orientieren und die Führung nicht übernehmen wollen, da der Mensch den Eindruck macht, dass er ganz genau weiß, wo es hingehen soll.

Ist der eigene Hund empfindsam für die Körpersprache, kann man sich einen Spaß daraus machen, dem Hund die verschiedensten Sichtzeichen für ein und dasselbe Kommando beizubringen. Hierfür sollte das Kommando aber schon sehr gut funktionieren, damit der Hund nicht mitten im Lernprozess herausgeworfen wird und verwirrt ist. Den Hund ausschließlich mit Gesten zu kontrollieren, macht natürlich Eindruck, ist für ein zuverlässiges Funktionieren des Kommandos allerdings nicht notwendig.

Teil 2: Aufbaukurs

In dem Aufbaukurs werden bereits erlernte Kommandos in neuen, herausfordernden Situationen geübt und somit gefestigt. Daher ist es sehr wichtig, dass die Kommandos aus dem Basiskurs schon sehr gut funktionieren. Weiterführende theoretische Themen helfen, um sich als Rudelführer weiterhin zu etablieren und den eigenen Hund besser zu verstehen.

Für das Training im Aufbaukurs sollte der Hund nicht mehr allzu jung sein. Auch wenn der eigene Welpen sehr gelehrt ist und den Basiskurs in kurzer Zeit absolvieren konnte, sollte berücksichtigt werden, dass noch einige Entwicklungsschübe anstehen, die auch Trainingsfortschritte teils wieder zunichte machen können. Unsere Empfehlung ist daher, dass der Hund mindestens 6 Monate alt sein sollte, um mit dem Aufbaukurs starten zu können.

Da das Hundetraining nun auf eine höhere Ebene gehoben wird, die einzelnen Lektionen mitunter umfangreicher und komplizierter sind, sollte man seine Erwartungshaltung etwas zurückschrauben und nicht nach den ersten 5 Wiederholungen bereits große Fortschritte erwarten. Das Training im Aufbaukurs ist anspruchsvoller und daher häufig auch langwieriger. Bis ein Kommando auf diesem hohen Niveau zuverlässig funktioniert, können auch mal ein paar Wochen, manchmal sogar Monate vergehen. Dies kommt ganz auf den Hund und die Zeit, die man dafür zu

investieren bereit ist, an. In jedem Fall lohnt sich die Geduld, die man investiert.

Nach Abschluss des Aufbaukurses wird man als Mensch-Hund-Team in allen Alltagssituationen souverän und selbstbewusst auftreten. Der Hund wird den Menschen als Rudelführer vollkommen akzeptiert haben. Das Vertrauen untereinander wird gefestigt und bedingungslos sein.

Vor Hund-Hund-Begegnungen wird man keine Angst mehr haben müssen, da man weiß, wie der eigene Hund sich verhält und wie man im Falle eines Konfliktes als Rudelführer agieren muss.

Sobald aus Bekanntenkreisen die ersten Komplimente und Bewunderungen kommen, wie gut der Hund doch erzogen sei, wird man wissen, dass sich das Training, auch wenn es partiell anstrengend und nervenaufreibend war, vollkommen gelohnt hat!

Also: Bist du bereit, das Training mit deinem Hund auf ein neues Level zu bringen und ein tolles Mensch-Hund-Team mit bedingungslosem Vertrauen zu werden?

Impulskontrolle

Impulse zu kontrollieren ist für Hunde, die mit Menschen zusammenleben sehr wichtig. Folgt der Hund jedem Impuls, den er verspürt, führt dies schnell zu ungewünschtem Verhalten, wie beispielsweise dem Anspringen, ausgelöst durch die Freude des Wiedersehens. Auch im Training mit dem Hund ist es wichtig, dass sich dieser beherrschen kann. Manche Kommandos und Tricks bauen auf der Impulskontrolle auf.

Utensilien / Hilfsmittel: Belohnung

Voraussetzungen: Kommando „Sitz“ und/oder „Platz“

Ausführung:

- 1.) Den Hund an einen ruhigen Ort mit wenig Ablenkung begeben.
- 2.) Den Hund in die Position „Sitz“ oder „Platz“ bringen (immer das Kommando nehmen, welches besser klappt – mancher Hund kann besser im „Sitz“ für einige Zeit verharren, ein anderer im „Platz“).
- 3.) **Level 1:** Nun kommt die Belohnung zum Einsatz, dies kann ein Leckerli oder auch ein Spielzeug sein. Viele Hunde erheben sich dann schon aus der Position, weil sie so aufgeregt sind. Hier beginnt sofort das Training der Impulskontrolle!
- 4.) Das Leckerli/Spielzeug wird wieder weggelegt, der Hund wird wieder in die Ausgangsposition gebracht. Dies wird so oft wiederholt, bis der Hund es abwarten kann, dass die Belohnung in die Hand genommen und für ein paar Sekunden in der Hand gehalten wird. Macht der Hund es gut, kann er die Belohnung bekommen.

5.) **Level 2:** Die Schwierigkeit lässt sich einfach steigern, indem beispielsweise ein Leckerli/Spielzeug vor dem Hund auf den Boden gelegt und ihm mit einem „Nein“ signalisiert wird, dass er es nicht haben darf. Zunächst sollte die Hand über dem Objekt der Begierde gehalten werden. Hält der Hund dies aus, kann die Hand nach und nach weggenommen werden. Sobald der Hund aus seiner „Sitz“ oder „Platz“ Position ausbricht, wird das Leckerli/Spielzeug entfernt und der Hund wieder in diese Position zurückgebracht. Irgendwann wird die Hand weggenommen werden können und der Hund wird nicht an das Leckerli/Spielzeug gehen.

Das Training der Impulskontrolle lässt sich auch ganz einfach in den Alltag einbauen, beispielweise wenn der Hund sein Futter bekommt. Das Futter wird wie gewohnt zubereitet. Der Mensch nimmt den Napf in die Hand. Schon jetzt springen viele Hunde wild herum. Auch hier wird der Hund in eine „Sitz“ oder „Platz“ Position gebracht. Nun wird der Napf langsam auf den Boden gestellt. Jedes Mal, wenn der Hund aus seiner Position ausbricht, wandert der Napf wieder zurück und der Hund wird zurück ins „Sitz“/„Platz“ gebracht. Schon bald wird der Hund es abwarten können, bis der Napf auf dem Boden steht und er mit einem Freigabesignal wie beispielsweise „Fein“ an den Napf darf.

6.) **Level 3:** Noch schwieriger wird es, wenn sich das Spielzeug oder Leckerli bewegt. Die Impulskontrolle funktioniert dann gut, wenn der Hund sitzen bleiben kann, während z.B. das Spielzeug an ihm vorbeirollt.



Trotz des vorbeierollenden Balls bleibt der Hund im „Sitz“.

→ Wiederholungen pro Einheit: 5-10x unabhängig vom Alter des Hundes – je nach individueller Konzentrationsfähigkeit

→ Einheiten pro Tag: 3x und immer dann, wenn es sich anbietet

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
1 - 10	Übe mindestens 3x täglich die Impulskontrolle, Level 1	
11 - 20	Übe mindestens 3x täglich die Impulskontrolle, Level 2	

TEIL 2: AUFBAUKURS

21 - 30	Übe mindestens 3x täglich die Impulskontrolle, Level 3	
individuell	Baue die Impulskontrolle in viele Alltagssituationen ein! Beispiel: Beim Füttern oder Spielen	

→ **Ziel:** Der Hund kann seine Impulse kontrollieren und geht ihnen nur nach einem Freigabesignal („Fein“) nach.

Blickkontakt-Training

Blickkontakt ist für viele Situationen im Alltag hilfreich. Der Hund kann sich so rückversichern, aber auch der Mensch weiß, dass der Hund immer wieder auf ihn achtet. Das ist vor allem im Freilauf wichtig, damit der Hund den Anschluss nicht verliert.

Utensilien / Hilfsmittel: Leckerli

Voraussetzungen: Keine

Ausführung:

1.) **Level 1:** Zu Beginn kann in Alltagssituationen jeder Blickkontakt mit einem Leckerli belohnt werden. Hierbei gilt es zu beachten, dass es ein freiwilliger Blickkontakt ist und keiner, der durch das Nennen des Hundenamens o.Ä. „erzwungen“ ist. So lernt der Hund, dass das Schauen nach Herrchen oder Frauchen etwas Gutes ist.



Kein Blickkontakt, der Mensch wartet auf einen freiwilligen Blickkontakt des Hundes.



Der Hund hat den Blickkontakt hergestellt und wird dafür belohnt.

2.) **Level 2:** Nach und nach kann die Belohnung nachlassen, sodass der Hund bald kein Leckerli mehr erwartet, wenn er den Blickkontakt zu Herrchen oder Frauchen sucht.

Wird der freiwillige Blickkontakt gut aufgebaut, wird der Hund dieses Verhalten bald häufig zeigen. Die positive Bestätigung dieses Verhaltens kann auch durch einen Blickkontakt bzw. ein verbales Lob erfolgen, wenn das Belohnen durch ein Leckerli bereits eingestellt wurde.

- Wiederholungen pro Einheit: 10-15x unabhängig vom Alter des Hundes – je nach individueller Konzentrationsfähigkeit
- Einheiten pro Tag: 3x

→ Trainingsplan:

Tag	Übung	✓
1 - 14	Übe 3x täglich den Blickkontakt, Level 1	
15 - 28	Übe 3x täglich den Blickkontakt, Level 2, Belohnung variieren	

→ **Ziel:** Der Hund behält Herrchen oder Frauchen freiwillig im Auge, rückversichert sich, um den Anschluss nicht zu verlieren.

Der Hund lernt, dass es gut und wichtig ist, nach Herrchen oder Frauchen zu schauen. So versucht er von sich aus durch das Zurückschauen im Freilauf beispielsweise den Anschluss nicht zu verlieren. Bemerkt der Hund beim Zurückschauen, dass Herrchen oder Frauchen nicht mehr da ist, wird er zurückkommen und suchen. Eine andere Situation wäre, wenn sich der Weg gabelt und der Hund nun nicht weiß, ob es links, rechts oder geradeaus weitergeht. Hier wird er stehen bleiben, sich bei Herrchen oder Frauchen rückversichern und dann die Richtung einschlagen, die vorgegeben wird.

Wie tickt mein Hund?

Ein Hund ist ein Hund, ist ein Hund, ist ein Hund – oder doch nicht? Jeder kennt sicherlich die Passanten, die einen skeptisch beäugen und dann noch einen tollen „Tipp“ für die Erziehung des Hundes haben. Woher sie ihr Wissen nehmen? „Ich habe seit über 30 Jahren immer Hunde gehabt!“ - anscheinend das Argument schlechthin. Wenn man viele Hunde hatte, weiß man automatisch alles über sie und kann auch mit jedem Hund auskommen. Ist das wirklich so?

Es fängt doch schon damit an, dass manche Erziehungsmethoden bei dem einen Hund schneller fruchten als bei dem anderen. Hunde sind unterschiedlich, jeder ist ein Individuum, genau wie wir Menschen, und hat eine eigene Persönlichkeit. Werden einfach blind irgendwelche Erziehungstipps von Passanten übernommen, kann sogar viel mehr falsch gemacht werden als dass es etwas bringt. Denn niemand hinterfragt, was der Hund, bei dem diese ach-so-tolle Maßnahme funktioniert hat, für eine Persönlichkeit hatte. Außerdem muss jedes Mensch-Hund-Team individuell betrachtet werden! Kein Mensch wird ein Kommando o.Ä. seinem Hund exakt so beibringen, wie es ein anderer Mensch getan hat. Und deshalb sind solche Allgemeinplätze wie „Wieso ist der Hund immer an der Leine? Das schadet ihm!“ oder andere Dinge, die man sich als Hundehalter schon allzu oft anhören musste, schlicht weg fehl am Platz.

Um den Hund gut erziehen zu können, Missverständnisse zu vermeiden, und um ein gutes Mensch-Hund-Team zu werden, muss der Mensch erst einmal verstehen, wie der eigene Hund tickt. Die Persönlichkeit zu erkennen, ist dabei noch das Einfachste. Ein Hund kann eher ruhig oder eher aufgedreht sein. Verspielt oder verschmust. Gesellig oder eben nicht. Dies sind die direkten Gegensätze, es gibt natürlich auch noch viele Abstufungen dazwischen. Und natürlich noch etliche weitere Eigenschaften, die den Hund zu dem Hund machen, der er ist. Doch der Besitzer kriegt relativ schnell raus, wie die Persönlichkeit des Hundes ist und kann so dann individuell auf ihn eingehen.

Ein Beispiel: Ja, es gibt tatsächlich Hunde, die nicht sofort in Begeisterungstürme ausarten, wenn andere Hunde in Sichtweite sind. Und dafür muss überhaupt gar keine negative Erfahrung mit anderen Hunden vorausgegangen sein. Ein Hund kann, genau wie ein Mensch, ein Einzelgänger sein. Daher wäre es fatal, wenn nun diesem Hund der Kontakt mit anderen Hunden aufgezwungen würde. Zeigt er vielleicht doch Interesse, kann er gern zu den anderen hin. Belagern die anderen Hunde ihn allerdings, muss der Halter seinen Hund in Schutz nehmen, indem die anderen Hunde, sobald es dem eigenen Hund zu viel wird, abgewehrt werden. Das ist unser gutes Recht als Hundehalter und hier sollten auch keine Berührungsängste vorliegen. Wenn der eigene Hund sich nicht selbst helfen kann, sind wir da, um die Situation zu regeln. Ein Kind würde die Mutter ja auch nicht einfach in der Mitte zwischen mehreren anderen Kindern allein lassen, obwohl sie sieht, dass es sich in dieser Situation unwohl fühlt. Auch

wenn andere Hundehalter mit hoher Wahrscheinlichkeit ihre Meinung zu dem eigenen Verhalten kundtun müssen und Sätze fallen wie „Kontakt ist wichtig!“, kann der Besitzer sich dennoch selbst auf die Schulter klopfen, weil er seinem Hund gezeigt hat, dass er sich auf ihn verlassen kann. Was die anderen Menschen dann zu meinen haben, kann uns herzlichst egal sein.

Eine weitere Eigenschaft wird im Training mit Hunden wichtig. Sicherlich hat jeder schon einmal gesehen, wie ein Mensch seinen Hund nur mit Hilfe von Gesten Kommandos geben konnte. Das wirkt nicht nur unglaublich lässig, sondern macht sicherlich auch Eindruck. Das soll der eigene Hund auch können und der Mensch beginnt zu üben. Doch irgendwie will es nicht so richtig klappen. Vielleicht verliert der Hund schnell die Lust oder versteht einfach nicht, was von ihm gefordert wird. Was ist das Problem?

Es gibt drei verschiedene Typen von Hunden, wobei meistens zwei der Typen gemeinsam auftreten. Der Augenhund achtet viel auf optische Signale. Verfolgt den Besitzer, ein Leckerli oder Anderes eher mit den Augen. Bei Suchspielen schauen solche Hunde meist erst einmal im Raum herum, bevor sie auf die Idee kommen und nach dem Leckerli schnüffeln. Augenhunde eignen sich sehr gut, um Kommandos zu etablieren, die rein mit Gesten funktionieren.

Ein Nasenhund verlässt sich eher auf seine Nase. Hier werden Dinge am liebsten erschnüffelt. Und dies passiert auch nach kurzem Üben mit einer frappierenden

Genauigkeit. Mantrailing ist für solche Hunde eine tolle Beschäftigung.

Ohrenhunde sind besonders für auditive Signale empfänglich. Wenn das Kommando „Sitz“ beigebracht wird, wird ein Ohrenhund bald besser auf das Wort als auf das Sichtzeichen reagieren, obwohl beides gezeigt wurde.

Wie gesagt: Meist ist ein Hund ein Mix aus mindestens zwei dieser Arten, doch der Besitzer merkt schnell, welche Eigenschaft dominiert. Natürlich kann auch ein Augenhund Suchspiele machen und ein Ohrenhund kann auch auf Sichtzeichen reagieren, nur dauert es eventuell etwas länger, bis es bei dem Hund „Klick“ gemacht hat.

Ein letzter, sehr wichtiger Punkt, sind die verschiedenen Stresstypen. Wenn ein Hund Stress hat, äußert sich das in unterschiedlichsten Verhaltensweisen. Grundsätzlich können zwei Stresstypen unterschieden werden: Der Rastlose und der Ruhige.

Der rastlose Stress-Hund winselt, fiept, bellt. Er steigert sich in seinem Stress immer weiter hinein in aufgeregtes Verhalten. Sitzen bleiben geht nicht, ständig steht der Hund auf, gähnt, kratzt sich, dreht sich um sich selbst etc. Dies kann unglaublich nervenaufreibend sein, wenn man sich in einer Situation befindet, wo lautes Verhalten unangemessen ist. Strafen nützt nichts, es kann das Verhalten sogar noch verschlimmern, da nun auch noch der Besitzer Druck (verbal) auf den Hund ausübt. Statt selbst genervt zu reagieren, versucht der Mensch gelassen und entspannt zu bleiben. Gibt dem Hund Halt, indem der Hund zwischen die Beine geklemmt und so etwas Druck ausgeübt

wird, aber auch entspannendes Kraulen hinter den Ohren kann Wunder bewirken. Welche Beruhigungsmaßnahme bei dem eignen Hund funktioniert, muss ausprobiert werden.

Der ruhige Stress-Hund macht genau das Gegenteil: Er wird ruhig, wirkt gar apathisch. Solche Hunde fallen manchmal sogar in eine Art „Starre“ - Sie bewegen sich einfach nicht mehr. Häufig speicheln sie viel und neigen zum Erbrechen. Laut ist dieser Stress-Typ nicht, dafür „unsauber“. Hier kann auch nur mit Ruhe und Gutmütigkeit versucht werden, den Hund zu beruhigen, auch wenn er äußerlich entspannt/ruhig scheint.

Egal welcher Stress-Typ der eigene Hund zu sein scheint, insgesamt kann mit dem gezielten Training in Stresssituationen langsam eine Besserung erzeugt werden.

Wenn der Besitzer weiß, wie der eigene Hund tickt, kann gezielter trainiert werden. Wenn der Besitzer weiß, wie der eigene Hund tickt, können den nächsten Hundebegegnungen gelassener entgegengetreten werden, weil der Mensch einschätzen kann, was potentiell passieren kann und was dann zu tun ist. Wenn der Besitzer weiß, wie der eigene Hund tickt, kann er ihm in schwierigen Situationen besser zur Seite stehen. So kann der Mensch dem Hund signalisieren, dass er immer auf ihn zählen kann.

Und genau das ist die Voraussetzung für ein gutes Mensch-Hund-Team.

Die verschiedenen Hunde-Typen

Augenhunde

- verlassen sich hauptsächlich auf ihre Augen
- lernen Gesten für Kommandos besonders gut

Nasenhunde

- erschnüffeln ihre Umwelt
- eignen sich besonders gut für Mantrailing oder andere Suchspiele

Ohrenhunde

- sind sehr empfänglich für auditive Signale
- lernen Hörzeichen für Kommandos besonders gut

Die verschiedenen Stress-Typen

Der Rastlose

- kann nicht still sitzen
- ist laut: fiept, winselt, bellt
- kann durch Massagen entspannt werden

Der Ruhige

- wirkt apathisch
- neigt zu starkem Speicheln und Erbrechen
- sollte mit Kommandos und Tricks abgelenkt werden

Kommando: Runter

Der Besuch ist gerade angekommen, will sich auf dem Sofa niederlassen und – schwupp! – sitzt der Hund auf dem Sofa und freut sich. Hier ist es nützlich, wenn der Hund ein Kommando kennt, dass ihn dazu bringt, von allein das Sofa zu verlassen, ohne dass jemand ihn heruntersetzen muss.

Utensilien / Hilfsmittel: -

Voraussetzungen: Keine

Ausführung:

1.) Immer, wenn der Hund auf ein Möbelstück springt und wieder hinunter soll, ertönt das Kommando „Runter“ (Sichtzeichen optional). Da der Hund das Kommando zu Beginn nicht kennt, wird anschließend gezeigt, ohne das Kommando erneut zu sagen, was von dem Hund gefordert wird: Er wird von dem Möbelstück heruntergeschoben.

Bitte immer den Abstand zum Boden beachten!
Niemand schiebt den Hund von einer höher gelegenen Fläche herunter. Hierbei könnte sich der Hund verletzen!

2.) Hat der Hund das Kommando bereits verstanden, zeigt das Verhalten allerdings immer noch nicht, kann die körperliche Konsequenz auch variiert werden. Statt den Hund hinunterzuschieben, könnte er auch angetickt werden. Die meisten Hunde verlassen daraufhin schnell den unerlaubten Platz.

TEIL 2: AUFBAUKURS



Der Hund befindet sich auf der Bank.



Mit dem Kommando „Runter“ und dem Sichtzeichen wird der Hund hinuntergeschickt.

→ Wiederholungen pro Einheit: immer dann, wenn es sich anbietet

→ Einheiten pro Tag: immer dann, wenn es sich anbietet

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
individuell	Übe so oft es sich anbietet, dass der Hund auf Kommando Möbel verlässt.	

→ **Ziel:** Hund verlässt Möbelstücke o.Ä. auf Kommando hin.

Radiustraining

Das Radiustraining ist für einen gut funktionierenden Freilauf enorm wichtig. Hier lernt der Hund, dass er einen bestimmten Abstand zu Herrchen oder Frauchen nicht überschreiten darf. Wird dies geduldig aufgebaut, bleibt der Hund im Freilauf immer in diesem unsichtbaren Radius.

Utensilien / Hilfsmittel: Geschirr & Schleppleine

Voraussetzungen: Rückruf

Ausführung:

- 1.) Die Schleppleine, deren Länge den späteren Radius bestimmt, wird am Hund befestigt und auf den Boden gelegt.
- 2.) Start des Spaziergangs! – Von nun an muss der Mensch sehr konzentriert sein. Immer, wenn der Hund sich zu weit entfernt, sprich, wenn die Schleppleine nach und nach an einem vorbeizieht, wird auf deren Ende getreten. Dies bremst den Hund.

Immer ungefähr an dieselbe Stelle der Schleppleine treten. Wird deutlich weiter vorn oder hinten gestoppt, verschiebt sich der Radius dauernd und der Hund wird nicht verstehen, welcher Radius nun der Richtige ist.



Hund wird durch den Tritt auf die Leine gestoppt.

Meist gucken sich die Hunde nun verwirrt um (was wiederum den Blickkontakt im Freilauf schult). Damit die Übung nicht negativ beendet wird, kann der Hund jetzt herangerufen und dafür gelobt werden. So endet die Übung positiv. Die Übung wird so lange ausgeführt, wie sich der Mensch konzentrieren kann.

4.) Schon bald wird der Hund das Gefühl für die Entfernung entwickeln und der Mensch wird immer seltener auf die Leine treten müssen, um den Hund zu bremsen. Klappt dies gut, kann es ohne Schleppeleine versucht werden. Wurde der Radius geduldig und gründlich aufgebaut, wird der Hund diesen auch einhalten, wenn die Leine nicht als „Sicherheit“ da ist.

→ Wiederholungen pro Einheit: Solange sich Herrchen oder Frauchen konzentrieren können

→ Einheiten pro Tag: Immer, wenn es sich anbietet

→ Trainingsplan:

Tag	Übung	✓
individuell	Baue das Radiustraining so oft es sich anbietet, in den Alltag ein	

→ **Ziel:** Hund hat ein Gefühl für den Radius entwickelt und übertritt diesen nicht.

Erfahrungsgemäß dauert es mehrere Monate, bis der Hund zuverlässig den Radius im Freilauf einhält.

Kommando: Bei Fuß

Im Kommando „Bei Fuß“ soll sich der Hund komplett auf den Menschen konzentrieren. Er soll an lockerer Leine neben dem Menschen herlaufen und regelmäßig durch einen kurzen Blickkontakt signalisieren, dass er darauf achtet, was sein Mensch macht. Geschwindigkeitsveränderungen sowie Richtungswechsel bekommt der Hund mit und folgt seinem Menschen. Wenn der Hund „Bei Fuß“ läuft, soll er nicht schnüffeln oder sich erleichtern. Egal welche Ablenkung dem Mensch-Hund-Team in den Weg tritt, der Hund lässt sich nicht ablenken und folgt in jedem Fall seinem Menschen.

Utensilien / Hilfsmittel: Leine & Halsband

Voraussetzungen: Kommando „Sitz“

Ausführung:

1.) **Vorbereitung:** Bevor die Übung begonnen wird, ist es wichtig, dass Ruhe in die Situation einkehrt. Der Hund soll später bereits vorher wissen, welche Übung nun folgt. So können sich Hund und Mensch für die bevorstehende Übung sammeln und diese ruhig beginnen.

2.) Um den Hund zu korrigieren, wird ein leichter, aber bestimmter Leinenruck genutzt. Dieser sollte zunächst geübt werden, damit man ein Gefühl für die Intensität bekommt. Dies wird zu Beginn nicht am Hund geübt, sondern gemeinsam mit einer weiteren Person. Jeder nimmt ein Ende der Leine in die Hand. Einer ruckt nun an. Die Intensität ist dann richtig gewählt, wenn der Ruck bestimmt, aber nicht zu zaghaft bzw. zu stark ist. Erst wenn man ein Gefühl für den Leinenruck bekommen hat, sollte das Training mit dem Hund gestartet werden.

3.) **Level 1:** Zunächst wird normal mit dem Hund Gassi gegangen. Irgendwann bleibt man stehen und zieht den Hund langsam mit Hilfe der Leine „wie ein Boot“ zu sich heran.



4.) Ist der Hund bei einem angekommen, wird mit ruhiger Stimme der Name des Hundes genannt, sodass er den Menschen ansieht. Anschließend erfolgt das Kommando „Sitz“, welches der Hund sofort ausführen soll. Tut er dies nicht, wird er in diese Position geformt. Er soll auf der Seite „Sitz“ machen, auf der er später auch im „Fuß“ laufen soll. Welche Seite man nimmt, ist egal. Wichtig ist, dass man immer bei dieser Seite bleibt.



5.) Nun wird die Leine gekürzt. Dafür wird der zweite Karabiner an der kleinsten Öse am anderen Ende der Leine befestigt. Währenddessen soll der Hund sitzen bleiben. Steht er auf, wird er, ohne erneut etwas zu sagen, in die Position gebracht.



6.) Ist die Leine gekürzt, wird diese locker in die Hand genommen. Man sucht sich einen Punkt in der Ferne, auf den man sich während der Übung konzentrieren wird. Nun schaut man noch einmal zu dem Hund herunter, sagt erneut den Namen und dann das Kommando „Fuß“. Jetzt geht man los, während der zuvor gesuchte Punkt in der Ferne fixiert wird.



Viele Hunde preschen nun mit voller Kraft voran. Darauf muss man eingestellt sein! Tut der Hund dies, ist schnelles Handeln gefragt und ein Leinenruck sowie anschließender Richtungswechsel sind die Folge.



Das Mensch-Hund-Team geht los.

7.) Wichtig ist, immer die Umgebung im Auge zu behalten. Vor allem junge Hunde lassen sich von umherwirbelnden Blättern oder anderen Dingen schnell ablenken. Aber auch erwachsene Hunde müssen erst lernen sich zu konzentrieren. Sobald der Hund zu weit nach vorn läuft (etwa eine halbe Hundelänge vor der eigenen Fußspitze), erfolgt der Ruck und ein Richtungswechsel. Der Richtungswechsel ist entscheidend. Damit wird dem Hund die Chance gegeben, nun alles richtig zu machen. Der Richtungswechsel ist sozusagen ein positives Angebot an den Hund. Und in den meisten Fällen ist es auch so, dass der Hund sich nun unter Kontrolle hat und die Übung besser ausführen wird.



Auch beim Richtungswechsel folgt der Hund.



8.) Während dieser Übung soll der Hund nicht schnüffeln oder sich erleichtern. Auch dies ist Fehlverhalten und ihm folgt auch dieselbe Konsequenz wie bei dem anderen Fehlverhalten innerhalb dieser Übung.

9.) Die Übung wird mit demselben Ablauf beendet, wie sie begonnen wurde. Zunächst bleibt man stehen, der Hund sollte dies nun auch tun. Danach ertönt der Name des

Hundes und anschließend das Kommando „Sitz“. Gegebenenfalls muss der Hund in die Position geformt werden. Nun wird die Leine wieder verlängert werden. Währenddessen bleibt der Hund sitzen. Alle Schritte erfolgen langsam und ruhig. Ist die Leine wieder in der langen Einstellung, kann man noch kurz so stehen bleiben, bevor man den Hund mit einem Lob aus dem „Sitz“ befreit und an der langen Leine weiter Gassi geht.

Konzentration ist das A und O für diese Übung. Wenn einer, ob Mensch oder Hund ist egal, nicht 100%ig bei der Sache ist, sollte die Übung verschoben werden.

10.) **Level 2:** Funktioniert „Bei Fuß“ in einer ablenkungsarmen Umgebung bereits gut, können mit Hilfe von anderen Personen Ablenkungen eingebaut werden. Besonders schwierig ist es für den Hund, im „Fuß“ zu bleiben, wenn ein anderer Hund den Weg kreuzt. Es empfiehlt sich solche Situationen regelmäßig herzustellen, um das Kommando auch in ablenkungsstarken Situationen zu festigen.

11.) **Level 3:** Klappt das „Fuß“ an der Leine schon sehr gut, kann versucht werden, dies ohne Leine durchzuführen. Hier ist die Herausforderung, dass der Leinenruck als Konsequenz nicht mehr zur Verfügung steht. Stattdessen kann die zusammengefaltete Leine genutzt werden, um den Hund bei Fehlverhalten anzuticken. Meist reicht dies als Unterbrechung schon aus, sodass der Hund wieder das gewünschte Verhalten zeigt. Zeigt der Hund trotzdem weiterhin das unerwünschte Verhalten, war es zu früh: Der

Hund muss das Kommando zunächst noch an der Leine üben und festigen.



Der Hund läuft auch ohne Leine ordentlich neben seinem Menschen.



Auch beim Richtungswechsel orientiert sich der Hund am Menschen.

12.) **Level 4:** „Bei Fuß“ ohne Leine kann auch durch die bereits angesprochenen Ablenkungen erschwert werden. Besonders schwierig ist es nah an anderen Personen, womöglich mit Hund, vorbeizugehen. Trainiert man

TEIL 2: AUFBAUKURS

gemeinsam in einer Gruppe, kann man probieren, ob man im Slalom um die anderen Mensch-Hund-Teams herumlaufen kann.

→ Wiederholungen pro Einheit: 1x pro Gassi-Gang; Dauer nach Konzentrationsfähigkeit des Hundes anpassen

→ Einheiten pro Tag: Auf jedem Gassi-Gang bzw. wenn es möglich ist

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
1 - 30	Übe auf jedem Gassi-Gang das Kommando „Bei Fuß“, Level 1	
31 - 60	Übe auf jedem Gassi-Gang das Kommando „Bei Fuß“, Level 2	
61 - 90	Übe auf jedem Gassi-Gang das Kommando „Bei Fuß“, Level 3	
91 - 120	Übe auf jedem Gassi-Gang das Kommando „Bei Fuß“, Level 4	

→ **Ziel:** Der Hund läuft zuverlässig neben seinem Menschen, konzentriert sich vollständig auf seinen Menschen.

„Bei Fuß“ ist eine sehr komplexe und anstrengende Übung für den Hund. Daher sollte sie gründlich und langsam aufgebaut werden. Deshalb umfassen die Angaben im Trainingsplan auch mehrere Monate. Diese Zeit ist definitiv notwendig, damit der Hund das Kommando zuverlässig beherrscht. Die Zeitinvestition wird sich aber lohnen, da dieses Kommando äußerst nützlich im Alltag ist!

Leinenaggression

Bevor begonnen werden kann, gegen die Leinenaggression zu arbeiten, muss genau festgestellt werden, was der Auslöser für dieses Verhalten ist. Auslöser können Menschen, andere Hunde aber auch Gegenstände sein. Eine genaue Bestimmung des Auslösers/der Auslöser ermöglicht erst ein gutes Anti-Leinenaggressionstraining.

Utensilien / Hilfsmittel: Leckerli, ggf. Maulkorb

Voraussetzungen: Kommando „Sitz“

Ausführung:

1.) **Vorbereitung:** Der Auslöser der Aggressionen muss genau bestimmt werden. Betrifft es Menschen? Kleine, Große, Männer, Frauen, in dunkler Kleidung etc.? Betrifft es andere Hunde? Alle Hunde? Nur eine bestimmte Rasse? Ein bestimmtes Merkmal (z.B. eine spitze Schnauze)? Rüden/Hündinnen/kastrierte Hunde? Oder betrifft es Gegenstände wie zum Beispiel Fahrräder, Autos oder Ähnliches? Erst wenn der Auslöser genau definiert ist, kann das Training beginnen.

2.) **Level 1:** Zunächst wird damit begonnen, dass der Hund auf dem Gassi-Gang (ohne Ablenkung, ohne den spezifischen Auslöser) öfters dem Kommando „Sitz“ folgt. Dies kann ruhig alle paar Meter passieren, oder eben dann, wenn es passt.

Wieso wird das gemacht? So wird der Hund in seinem momentanen Tun unterbrochen und muss sich auf etwas Anderes, also dem Ausführen des Kommandos, konzentrieren.

3.) **Level 2:** Nun beginnt das Training, in dem der Hund mit dem spezifischen Auslöser konfrontiert wird. Zu Beginn ist der Auslöser sehr weit entfernt. So fällt es dem Hund leichter, seinen ersten Impuls zu unterdrücken, als wenn beispielsweise ein Radfahrer direkt vor ihm vorbeifährt. Hat der Hund das Kommando ordentlich und ohne Aggressionen ausgeführt, wird er mit Leckerlis belohnt. Die Übung wird solange auf dieser Distanz wiederholt, bis der Hund sie sicher beherrscht.

Die Entfernung ist dann richtig gewählt, wenn der Hund das Kommando „Sitz“ leicht ausführen kann, ohne dabei Aggressionen zu zeigen.



4.) **Level 3:** Der nächste Schritt ist, dass sich die Distanz zum spezifischen Auslöser langsam verringert. Erfahrungsgemäß werden hierfür mehrere Monate benötigt. Der Ablauf bleibt derselbe: Steht eine Begegnung mit dem Auslöser bevor, soll der Hund „Sitz“ machen ohne

irgendwelche Aggressionen zu zeigen. Schafft er es nicht, war die Distanz schon zu kurz. Das Ziel ist, dass der Auslöser an dem sitzenden Hund vorbeilaufen kann.

5.) **Level 4:** Kann der spezifische Auslöser an dem Hund vorbeigehen, während der Hund keinerlei Aggressionen zeigt, kann damit begonnen werden, dass im Gehen belohnt wird. Das heißt: Nicht nur der Auslöser befindet sich in Bewegung, sondern auch der Hund. Mit dem Belohnen sollte schon ein paar Meter vor dem Auslöser anfangen werden und nicht erst, wenn dieser auf gleicher Höhe mit dem Mensch-Hund-Team ist. Ist die Begegnung vorüber, wird das Belohnen beendet. Diese Variante kann gern dauerhaft durchgeführt werden, um die Belohnung und damit das Verhalten stabil zu halten.

Da der Hund nun selbst in Bewegung ist, ist das Erregungspotential höher als im Sitzen. Je nachdem wie aggressiv der Hund auf den Auslöser reagiert, kann es sinnvoll sein, für die ersten Male einen Maulkorb anzulegen. Gerade auch, wenn sich der Besitzer selbst nicht sicher ist, wie der Hund reagieren wird, wenn alles in Bewegung ist.

- Wiederholungen pro Einheit: So oft es sich anbietet
- Einheiten pro Tag: Immer, wenn es sich anbietet

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
1 - 10	Level 1: Lasse deinen Hund das Kommando „Sitz“ mehrfach auf jedem Gassi-Gang ausüben	
individuell	Level 2: Beginne, den Hund auf dem Gassi-Gang mit dem Auslöser zu konfrontieren (große Distanz!)	
individuell	Level 3: Verringere nach und nach die Distanz zum Auslöser	
individuell	Level 4: Beginne, deinen Hund im Gehen zu belohnen	

→ **Ziel:** Der Hund zeigt keinerlei Aggressionen mehr an der Leine und kann ruhig an dem Auslöser vorbeilaufen.

Anti-Jagd-Training

Bevor mit dem Anti-Jagd-Training begonnen werden kann, müssen einige Hintergrundinformationen über dieses Verhalten vermittelt werden. Denn erst, wenn der Mensch das Jagdverhalten des Hundes versteht, kann effektiv dagegen gearbeitet werden.

Verhaltensmuster

Das Jagdverhalten setzt sich aus verschiedenen einzelnen Verhaltensweisen zusammen, die immer in gleicher Reihenfolge auftreten, weshalb sie gemeinsam ein Verhaltensmuster bilden. Im ersten Schritt ortet der Hund seine Beute durch den Geruch, Geräusche oder mit Blickkontakt. Anschließend wird das Beutetier mit den Augen fixiert. Meist erstarren die Hunde in ihren Bewegungen: sie sind maximal angespannt.



Ist die Entfernung zwischen Beute und Jäger noch zu groß, wird dieser sich anschleichen. Dies geschieht langsam und leise, wobei der Hund zwischendurch immer wieder in seinen Bewegungen pausiert. Häufig kann beobachtet werden, dass der Hund eine der Vorderpfoten hochhält. In diesen ersten drei Verhaltensstufen kann der Hund noch korrigiert werden. Im besten Fall interveniert der Mensch bereits bei Stufe 1. Doch theoretisch hat er auch bis Stufe 3 noch Zeit, den Hund in seinem Handeln zu unterbrechen.

Ist der Hund nah genug an seiner Beute dran, folgen die letzten drei Verhaltensweisen: das Hetzen, das Packen und das Töten. Hier kann der Hund nicht mehr korrigiert werden.

Damit also das Jagdverhalten unterbrochen werden kann, muss zunächst der Mensch den Blick für die ersten drei Stufen dieses Verhaltensmusters (Orten, Fixieren, Anschleichen) schulen, bevor das Training mit dem Hund beginnen kann.

Training – Level 1

Bevor gegen das Jagdverhalten gearbeitet werden kann, muss der Hund zunächst an Geschirr und Schleppeleine gewöhnt werden (Auf keinen Fall ein Halsband benutzen! Dies birgt zusammen mit der Schleppeleine und einem eventuellen Ruck ein hohes Verletzungsrisiko für den Hund). Ein jagender Hund sollte, solange das Training gegen das Jagdverhalten nicht abgeschlossen ist, für eine längere Zeit nicht mehr ohne Leine unterwegs sein. Kennt der Hund bereits Geschirr und Schleppeleine, kann zum nächsten Schritt übergegangen werden.

Training – Level 2

Damit der Hund sein Jagdverhalten, welches genauso wie das Spiel mit Artgenossen, ein selbstbelohnendes Verhalten und damit so reizvoll für den Hund ist, unterbricht, müssen starke Belohnungssignale aufgebaut werden. Die Belohnung muss für den Hund also reizvoller sein als das Jagen. Dies bedarf eines intensiven Trainings. Die überlegten Belohnungssignale sind von nun an nur noch im Anti-Jagd-Training einzusetzen!

Als Belohnung bietet sich Spielzeug oder Futter an. Welche Belohnung gewählt wird, ist stark abhängig von den Vorlieben des Hundes. Das Spielzeug wird nur im Anti-Jagd-Training benutzt und nie in einer anderen Situation. Mag der Hund beispielsweise Zerrspiele, kann ein Tau und ein kurzes Zerrspiel mit Herrchen oder Frauchen als Belohnung für das erfolgreiche Anti-Jagd-Verhalten genutzt werden. Wichtig ist nur, dass Herrchen oder Frauchen ab sofort nie wieder außerhalb des Anti-Jagd-Trainings mit dem Hund Zerrspiele veranstalten und dass dem Hund auch nicht dauerhaft verschiedene Tawe zur Beschäftigung bereitliegen. So verliert die Belohnung ihren Reiz.

Soll über Futter belohnt werden, bietet es sich an, eine schmackhafte Futtermischung zu erstellen. Normales Trockenfutter kann mit ganz besonderen Leckereien gemischt werden, wie beispielsweise Käse, gekochtes Hähnchenfleisch, gekochte Innereien oder Fleischwurst. Auch hier ist es wichtig, dass der Hund diese besonderen Leckereien nun nicht mehr in anderen Situationen bekommt: Sie sind reserviert für das Anti-Jagd-Training.

Training - Level 3

Nun muss auch ein Signal etabliert werden, wofür der Hund mit der besonderen Belohnung belohnt werden kann. Was der Mensch sagt, ist ziemlich egal. Hauptsache ist, dass das Signal unverwechselbar ist, also sich nicht so ähnlich anhört, wie ein bereits gelerntes Kommando. Außerdem sollte es auch über größere Distanzen eindeutig zu hören sein. Und es sollte selten in der Alltagssprache vorkommen. Um ein Beispiel zu nennen, könnte man „Yippie!“ rufen. Wie gesagt: WAS gesagt wird, ist relativ egal, die Hauptsache ist, dass es nicht in der Alltagssprache vorkommt, unverwechselbar ist und auch auf größeren Distanzen noch hörbar bleibt.

Wurde sich ein Kommando überlegt, beginnt das Training. Das Mensch-Hund-Team begibt sich an einen ablenkungsarmen Ort. Der Hund trägt das Brustgeschirr, an dem die Schleppleine befestigt ist. Sobald der Hund zu seinem Menschen guckt, ertönt das Kommando und der Hund wird mit dem etablierten Belohnungsmodell belohnt. Dies sollte zu Beginn sehr häufig geübt werden: Täglich, mehrere Einheiten! Die Schwierigkeit kann nach und nach erhöht werden, allerdings sollte immer darauf geachtet werden, dass der Hund die Übung souverän ausführen kann. Ist der Ablenkungsreiz zu groß und der Hund gibt diesem nach, was mit dem Ignorieren des Kommandos einhergeht, war die Situation zu schwierig. Das Ziel ist, dass der Hund mit dem etablierten Kommando aus seinem Jagdverhalten geholt werden kann. Der Mensch lenkt aktiv die Aufmerksamkeit weg von der Beute hin zu sich selber, wo auch eine reizvolle Belohnung auf den Hund wartet. Ist die Übung gut und geduldig aufgebaut worden, ist die

Belohnung, die beim Menschen wartet, für den Hund reizvoller.



Training – Level 4

Für den 3. Schritt werden mehrere Monate benötigt. Ist das Kommando aber gut aufgebaut und funktioniert zuverlässig, kann damit begonnen werden, in Situationen zu üben, die tatsächlich Jagdverhalten beim Hund auslösen werden. Dies ist die höchste Schwierigkeitsstufe. Der Hund bleibt auch jetzt noch an Geschirr und Schleppleine. Funktioniert auch dies gut, kann damit begonnen werden, dass die Belohnung langsam weniger wird. Wird allerdings ein Rückgang in der Zuverlässigkeit des Jagdunterbrechens festgestellt, sollte wieder mehr belohnt werden. Häufig bleiben viele Hundehalter dabei und belohnen den Hund zwar nicht mehr zu 100%, aber dennoch mindestens zu 50%, um das Verhalten zu stabilisieren.

Auch hier können mehrere Wochen, vielleicht sogar Monate ins Land gehen, bis das gewünschte Ergebnis erreicht ist. Anschließend, wenn Belohnungsmodelle und Kommando perfekt und souverän ineinandergreifen und vom Hund einwandfrei umgesetzt werden, kann die Schleppe entfernt werden. Für die ersten Male bietet sich hier allerdings auch wieder eine etwas ablenkungsärmere Umgebung an.

Solange der Mensch den Hund innerhalb der ersten Schritte des Jagdverhaltens unterbricht, sind die Erfolgchancen sehr hoch, dass der Hund sein Jagen unterbricht und stattdessen die Aufmerksamkeit auf den Menschen und die bevorstehende Belohnung richtet. Die Belohnung beim Besitzer muss reizvoller sein, als das Erjagen des Beutetieres. Beherrscht der Mensch das optimale Timing, wird er nie wieder in die Situation kommen, dass der Hund Reiß-aus nimmt, da er die Verhaltensschritte lesen, deuten und dementsprechend intervenieren kann.

→ Trainingsplan:

Tag	Übung	✓
individuell	Übe die ersten drei Stufen des Jagdverhaltens zu erkennen.	
individuell	Training, Level 1: Gewöhne deinen Hund an Geschirr & Schleppe	
individuell	Training, Level 2: Finde heraus, welche Belohnung am reizvollsten für deinen Hund ist	

mehrere Monate (!)	Training, Level 3: Etabliere ein besonderes Rückruf-Signal	
individuell	Training, Level 4: Bringe deinen Hund in Situationen, in denen er tatsächlich Jagdverhalten zeigen würde	

→ **Ziel:** Das etablierte, unverwechselbare besondere Rückruf-Signal kann den Hund innerhalb der ersten drei Stufen des Jagdverhaltens (Orten, Fixieren, Anschleichen) erreichen, sodass er das Jagdverhalten unterbricht und zum Menschen zurückkehrt.

Kommando: Bleib außer Sicht

Auch wenn der Hund niemals vor einem Geschäft angebunden wird, können mit dem Bleiben außer Sicht parallel verschiedene Übungen trainiert werden. Einerseits wird der Blickkontakt bzw. die Aufmerksamkeit geschult, andererseits trainiert der Hund mit diesem Kommando auch seine Impulskontrolle.

Utensilien / Hilfsmittel: eine weitere Person

Voraussetzungen: Kommando „Sitz“ und „Bleib“/„Warten“

Ausführung:

- 1.) Das Setting für diese Übung ist ein ruhiger Ort mit Versteckmöglichkeiten.
- 2.) Der Hund wird ins „Sitz“ und „Bleib“/„Warten“ gebracht.
- 3.) Nun entfernt sich der Mensch von dem Hund und versteckt sich beispielsweise hinter einem Baum.

Die zweite Person beobachtet den Hund und gibt Herrchen oder Frauchen Bescheid, sobald sich der Hund erhebt und suchen möchte. Dann wird das Versteck verlassen und der Hund kommentarlos zurück zu seinem Platz gebracht und erneut ins „Bleib“ geschickt.

- 4.) Hält der Hund es aus, zählt der Mensch in seinem Versteck bis 10 und kommt zu dem Hund zurück. Dies geschieht kommentarlos und ruhig.

TEIL 2: AUFBAUKURS

Beim Zurückkommen unbedingt Blickkontakt vermeiden. Dies würde den Hund nur animieren aus dem „Bleib“ herauszubrechen.



Der Hund wird ins „Sitz“ und „Bleib“/„Warten“ geschickt.



Der Mensch geht in das Versteck.



Der Mensch zählt in seinem Versteck bis 10, kommt dann, ohne den Hund anzusehen, ruhig und entspannt zurück.



5.) Erst wenn der Besitzer zum Hund zurückgekehrt ist und kurz bei ihm gestanden hat, wird er für sein Verhalten gelobt. Dies trainiert zusätzlich die Impulskontrolle, sodass der Hund nicht sofort hochspringt, weil Herrchen oder Frauchen wieder zurückgekommen ist.

→ Wiederholungen pro Einheit: 5-10x unabhängig vom Alter der Hundes - je nach individueller Konzentrationsfähigkeit

→ Einheiten pro Tag: wenn es sich beim Gassi-Gehen einbauen lässt

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
individuell	Übe so oft es sich anbietet, das Kommando „Bleib“ außer Sicht	

→ **Ziel:** Der Hund wartet ruhig bis Herrchen oder Frauchen zurückgekehrt ist.

Kommando: Rückruf unter Ablenkung

Den Hund im Freilauf zurückrufen ist das Eine, ihn aus dem Spiel mit anderen Hunden heraus zurückrufen ist etwas ganz Anderes. Dies ist für den Hund viel schwerer, da das Spielen ein selbstbelohnendes Verhalten ist und dem Hund ein gutes Gefühl gibt. Da erscheint das Zurückkommen zu Herrchen oder Frauchen eher nebensächlich. Mit genug Geduld kann man aber auch dem Hund beibringen, das Spielen mit anderen Hunden zu unterbrechen.

Utensilien / Hilfsmittel: Leckerli

Voraussetzungen: Zuverlässig funktionierender Rückruf aus ablenkungsarmen Situationen

Ausführung:

1.) Der Hund spielt mit anderen Hunden. Zu Beginn reicht ein weiterer Hund völlig aus. Je mehr Hunde zusammen sind, desto schwieriger ist es.



2.) Der Besitzer ruft den Hund mit dem etablierten Rückruf.

Da der Hund im Spiel stark abgelenkt ist, kann hier gut der Namen vorausgeschickt werden, sodass der Hund schon etwas Aufmerksamkeit auf sein Herrchen oder Frauchen richtet.

3.) Im besten Fall kommt der Hund direkt zurück. Das ist natürlich super und sollte sehr stark mit einem besonderen Leckerli belohnt werden.



Kommt der Hund nicht direkt zurück, geht es wie folgt weiter.

4.) Der Mensch nähert sich entschieden und schnellen Schrittes seinem Hund und „tickt“ ihn an. Dies wird ihn aus dem Spiel herausbringen. Nun geht der Mensch ein paar Schritte zurück und ruft den Hund wieder heran und belohnt ihn für das Kommen, hier ruhig auch wieder mit einem Leckerli.

Den Abstand hier lieber zu klein als zu groß wählen, damit der Hund in der Zeit, in der sich der Besitzer wieder entfernt, nicht wieder anfängt zu spielen.

5.) Je nachdem wie empfindsam der Hund für die körperliche Konsequenz des Antickens ist, dauert es kürzer oder länger, bis er das Anticken lieber umgeht, indem er direkt beim Rückruf das Spiel mit dem anderen Hund abbricht und zu Herrchen oder Frauchen kommt.

→ Wiederholungen pro Einheit: max. 5x unabhängig vom Alter des Hundes – je nach individueller Konzentrationsfähigkeit

→ Einheiten am Tag: immer dann, wenn es sich anbietet

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
individuell	Übe so oft es sich anbietet, den Rückruf aus dem Spiel heraus	

→ **Ziel:** Hund kommt zuverlässig zurück, auch wenn er gerade mit anderen Hunden spielt.

Bellen/Anschlagen unterbinden

Manche Hunderassen sind bellfreudiger als andere. Ob das Anschlagen erwünscht ist oder nicht, muss sich jeder individuell überlegen. In einem Mehrfamilienhaus ist es sicherlich nicht so gut, wenn der Hund bei jedem Geräusch im Treppenhaus anschlägt. Wird ein eigenes Haus bewohnt, kann es nützlich sein, wenn der Hund bei ungewohnten Geräuschen Laut gibt.

Utensilien / Hilfsmittel: ggf. leere PET-Flasche

Voraussetzungen: Kommando „Nein“

Ausführung:

- 1.) Immer, wenn der Hund anschlägt, wird er mit einem entschlossenen „Nein“ in die Schranken gewiesen. Bei manchen Hunden reicht dies schon vollkommen aus.
- 2.) Fruchtet das „Nein“ nicht, kann der Hund zunächst angetickt werden. Diese Berührung unterbricht den Hund in seinem Handeln.
- 3.) Reagiert der Hund auch auf das Anticken nicht, bleibt einem noch die leere PET-Flasche. Mit dieser kann in die flache Hand gehauen werden - dies erzeugt ein lautes, unangenehmes Geräusch. Die Lautstärke kann durch die Stärke des in-die-Hand-Schlagens variiert werden. Meist reicht dies als letzte Stufe vollkommen aus, um den Hund in seinem Bellen zu unterbrechen.

Die Maßnahmen sind steigerbar, das heißt, dass immer bei „Nein“ begonnen wird und ggf. die anderen Maßnahmen bei anhaltendem Bellen angeschlossen werden.

4.) Egal, welche Variante den Hund dazu bringt, nicht mehr zu bellen: In jedem Fall sollte seine Aufmerksamkeit auf etwas Anderes umgelenkt werden. Beispielsweise lässt man den Hund „Sitz“ machen. So konzentriert er sich auf die Ausführung des Kommandos und nicht auf die vorbeilaufenden Nachbarn im Treppenhaus. Für das ordentliche Ausführen von „Sitz“ kann der Hund belohnt werden.

→ Wiederholungen pro Einheit: Solange, bis der Hund das Bellen unterlässt

→ Einheiten pro Tag: Immer, wenn es sich anbietet

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
individuell	Unterbinde das Bellen so oft es sich anbietet	

→ **Ziel:** Hund schlägt nicht mehr an, wenn die Nachbarn im Treppenhaus unterwegs sind.

Angsthunde

Geräusche, Situationen oder auch Objekte können bei Hunden Unsicherheit und im Extremfall Angst auslösen. Wenn ein Hund Angst vor Menschen bzw. anderen Hunden hat und ggf. sogar aus Angst schon geschnappt oder gebissen hat, verbirgt sich dahinter häufig ein tiefergehendes psychologisches Problem. Wir bitten um Verständnis, dass wir im Rahmen eines Online-Hundetraining-Kurses keine allgemeingültigen Tipps für den Umgang bzw. das Training mit solchen Hunden geben können. Dafür muss jedes Mensch-Hund-Team individuell beobachtet und analysiert werden, anschließend können speziell auf das Team zugeschnittene Maßnahmen eingeleitet werden. Dafür ist ein Hundetrainer vor Ort zwingend notwendig. Hier werden typische Situationen besprochen, die bei Hunden auch Unsicherheit oder Angst auslösen können, in der Regel aber nicht auf ein tiefergehendes psychologisches Problem zurückzuführen sind.

Silvester/Gewitter

Viele Hunde reagieren auf laute Geräusche schreckhaft. Typische Situationen sind Silvester oder ein starkes Gewitter. Man kann ihnen nicht erklären, dass dies nichts Gefährliches bedeutet und da die lauten Geräusche über einen längeren Zeitraum andauern, steigern sich die Hunde immer weiter in ihr ängstliches Verhalten hinein. Wird der Hund bemitleidet, hat dies nur eine weitere Steigerung des ängstlichen Verhaltens zur Folge, da der Mensch durch das „Bemuttern“ in den Augen des Hundes schwach ist. Der

Hund denkt: Selbst der Rudelführer hat die Lage nicht unter Kontrolle und hat Angst, dann muss es ja wirklich schlimm sein. Deshalb reagiert der Hund nur mit noch mehr Angst. Folgende Maßnahmen kann man ergreifen, um dem Hund zu helfen:

- Einen Rückzugsort einrichten, mit wenig Licht, am besten gedimmt. Fenster, durch die es hell hereinblitzen könnte, sollten durch Vorhänge o.Ä. verdunkelt werden. Musik, Radio o.Ä. können als Hintergrundgeräusch abgespielt werden, hier ist darauf zu achten, dass die Lautstärke nicht all zu hoch ist: Etwas leiser als Zimmerlautstärke ist gut.
- Eine sogenannte Pressure-Weste (pressure = eng. für Druck) übt Druck auf den Hundekörper aus. Ist die Intensität des Drucks hoch genug, können sich die Hunde entspannen. Das klingt paradox: hoher Druck erzeugt Entspannung, funktioniert aber sehr gut!
- Pheromon-Zerstäuber, die in die Steckdose gesteckt werden und die Pheromone nach und nach frei geben, können ebenfalls beruhigend wirken. Es werden Pheromone ausgesendet, die auch bei der Geburt von Hundewelpen vorkommen.

Angstauslösende Gegenstände

Manche Gegenstände sehen für Hunde aufgrund ihrer Form oder Größe unheimlich aus. Meist können wir Menschen die Situation gut einschätzen und wissen, dass es keinen Grund gibt, vor dem Gegenstand Angst zu haben. Dies muss auch dem Hund vermittelt werden. Am besten geht man als Rudelführer mit gutem Beispiel voran und nähert sich selbstbewusst dem unheimlichen Gegenstand. Nun ermutigt man den Hund, dass er herankommt. Da er

Vertrauen zu seinem Rudelführer hat, wird er früher oder später seine Angst überwinden. Bis dahin gehen viele Hunde immer wieder ein paar Schritte vor und zurück, da sie hin- und hergerissen sind zwischen ihrer Angst und dem Vertrauen zum Rudelführer. Ist die Beziehung zwischen Mensch und Hund eng, wird der Hund bald zum Menschen aufschließen. Nun können Mensch und Hund gemeinsam den unheimlichen Gegenstand „untersuchen“. Hektische Bewegungen, womöglich Bewegungen des Gegenstandes, sollten unbedingt vermieden werden, dies würde dem Hund nur wieder Angst einjagen und er würde zurückweichen. Den Hund nun wieder überredet zu kriegen, heranzukommen, ist sehr mühsam und manche Hunde kommen in dieser Situation nicht mehr heran, egal wie gut die Beziehung zwischen Mensch und Hund ist. Hier sollte eine Pause eingelegt und beim nächsten Gassi-Gang von vorn begonnen werden.

Angstauslösende Situationen / Stresssituationen im Alltag

Verschiedene Situationen können beim Hund Angst oder auch Stress auslösen. Beispiele wären hier der Gang zum Tierarzt oder beispielsweise Bus fahren. Der Hund möchte nicht in diese Situation hinein, da er eine negative Erfahrung damit verknüpft. Je nachdem zu welchem Stresstyp der Hund gehört, sind unterschiedliche Maßnahmen angebracht. Ist der Hund in Stresssituationen sehr aktiv, kann kaum stillsitzen und winselt andauernd, ist es eher ratsam, den Hund nun nicht noch mit Kommandos, die ihn vielleicht ablenken sollen, weiter unter Druck zu setzen. Der Hund wird Mühe haben die Kommandos

auszuführen, weshalb der Mensch dann korrigierend eingreifen muss, was wiederum Druck auf die Situation ausübt. So würde sich das Verhalten nur verschlimmern. Den Hund kaum beachten, eventuell langsam und mit leichtem Druck an seiner Lieblingsstelle kraulen, ohne ihn dabei anzusehen, reicht meistens vollkommen aus. Je nach Größe des Hundes kann man ihn auch zwischen die Beine „klemmen“ und mit den Beinen seitlich Druck auf den Hundekörper ausüben. Das Prinzip ist dasselbe wie bei der Pressure-Weste.

Gehört der Hund mit zu dem passiven Stresstyp, wirkt äußerlich ruhig, beginnt allerdings stark zu speicheln oder sich zu übergeben, kann man auch nur mit Hilfe von Ruhe und Zuneigung die Situation für den Hund erträglicher machen. Hier braucht man keine Angst haben, den Hund mit der Zuneigung noch weiter in den Stress hineinzusteigern. Ruhiges Streicheln, leises Sprechen oder Ablenkung können helfen. Aber auch hier sollte der Hund nicht bemuttert werden.

Es ist wichtig, das richtige Maß zwischen beruhigender Zuneigung und extremen Bedauern zu finden. Die Schwelle dafür ist von Hund zu Hund verschieden, daher kann hier keine pauschale Aussage getroffen werden, was zu wenig oder zu viel ist.

Teil 3: Welpen

Das Welpenalter ist die beste Zeit, um einem Hund verschiedene Kommandos beizubringen. Welpen lernen unglaublich schnell. Nur weil sie klein und süß sind, sollten sie dennoch keine Narrenfreiheit genießen dürfen. Der Mensch sollte sich auf gegenüber Welpen souverän und selbstbewusst verhalten. So zeigt man dem Welpen von Anfang an, wer der Rudelführer ist.



Eine besondere Erziehung benötigen Welpen nicht. Sie trainiert man genauso wie erwachsene Hunde. Lediglich sollte darauf geachtet werden, dass man die Übungseinheiten nicht zu lang hält, da sich Welpen noch nicht so gut und lange auf eine Sache konzentrieren können. Der Basiskurs ist ebenso für sie geeignet wie für jeden anderen Hund.

Ein paar Dinge gibt es dennoch, die speziell Welpen betreffen. Häufig haben Welpen viele Flausen im Kopf. Sie müssen sich in der Welt erst einmal zurechtfinden, Grenzen und Regeln kennenlernen. Sie müssen die „Hundesprache“ in der Interaktion mit anderen Hunden lernen. Gleichzeitig muss ihnen gezeigt werden, dass sie mit Menschen anders umgehen müssen als mit Artgenossen. Und stubenrein sollten sie auch möglichst schnell werden.

Viele Dinge, die ein Welpe lernen muss. Geht man dies richtig an, wird man schnell Erfolge feiern können.

Wie baue ich Bindung auf?

Das Hundetraining gestaltet sich definitiv einfacher, wenn Mensch und Hund eine gute Bindung zueinander aufgebaut haben. Der Hund verbindet positive Gefühle mit seinem Herrchen oder Frauchen, weiß, dass er dort in Sicherheit ist – hier fühlt er sich wohl. Doch wie baut man Bindung auf?

Folgen belohnen

Welpen wissen instinktiv, dass sie allein in der Wildnis keine Chance hätten, weshalb die Wolfswelpen ihrer Mutter auf Schritt und Tritt folgen. Genauso verhalten sich auch Hundewelpen. Das neue Familienmitglied wird dem Menschen überall hin folgen. Wird dieses Verhalten durch freundliches Ansprechen oder Streicheln belohnt, wird der Hund es häufiger zeigen und die Nähe zu seinem Menschen mit etwas Positivem verbinden.

Gemeinsames Spiel

Ebenso wirkt das gemeinsame Spiel bindungsaufbauend. Wie spielt man nun mit einem Welpen? Am besten guckt sich der Mensch das Spielverhalten bei Welpen ab: Auf dem Boden herumrollen, ein paar Spielgeräusche, zwischendurch kurz innehalten und kuscheln. Hierfür wird gar nicht einmal ein komplettes Arsenal an Spielzeug benötigt. Ein Welpen kann sich für alles begeistern: Eine leere Klopapierrolle, eine alte Socke oder eben einfach für sein Herrchen oder Frauchen. Wichtig ist, dass der Mensch immer sanft ist und dem Welpen nicht weh tut. Außerdem sollte beachtet werden, dass der Rudelführer, den Beginn und das Ende des Spiels bestimmt. Lieber wird das

gemeinsame Spiel etwas frühzeitig beendet, bevor der Hund die Lust verliert, denn dann hat nämlich er das Spiel beendet und das wollen wir nicht.



Kontakt-Liegen

Manche Welpen zeigen nach kurzer Zeit dieses Verhalten. Wenn der eigene Welpen dazu gehört, sollte ihm dieses Verhalten ruhig gewährt werden. Es zeigt, dass der Welpen bereits Vertrauen gefasst hat. Wird der Welpen müde, kann es sein, dass er sich auf dem Schoß oder dem Bauch des Besitzers zur Ruhe legt. Wenn ein Hund schläft, ist er schutzlos. Der Hund vertraut seinem Herrchen oder Frauchen also schon so weit, dass er weiß, dass ihm keine Gefahr droht, wenn er bei ihm oder ihr ist. Sanftes Streicheln gibt dem Hund zusätzlich ein wohlige Gefühl und der menschliche Herzschlag beruhigt ihn. Der Schlaf sollte nicht unterbrochen werden (soweit es geht), auch wenn es passieren kann, dass der Mensch 1 Stunde lang in dieser Haltung verharren muss. Das Kontakt-Liegen kann

als Gewinn für das Vertrauen verbucht werden und der Besitzer sollte sich freuen, wenn der Welpe es zeigt.



Bindungsspaziergang

Dass der Welpe seinem Besitzer auf Schritt und Tritt folgt, kann sich zu Nutze gemacht werden. Die „Welt draußen“ ist für einen Welpen sehr aufregend und vielleicht auch beängstigend. Gemeinsam können Mensch und Hund diese „Welt“ erkunden. Gemeinsam werden verschiedene Orte besucht. Zunächst bieten sich eher ruhige Orte an, später können es auch belebtere Orte sein. Die Aufmerksamkeit des Welpen kann aktiv gelenkt werden. Er sollte mit vielen verschiedenen Dingen konfrontiert werden. Der Mensch hilft seinem Welpen, seine Ängste zu überwinden. Wenn er sich beispielsweise vor einem Gegenstand fürchtet, kann sich der Mensch neben den Gegenstand hocken und den Hund animieren, heranzukommen. Aufgrund des Vertrauens, welches der Welpe seinem Menschen entgegenbringt, wird er langsam seine Furcht überwinden

und sich mutig dem „gefährlichen“ Gegenstand nähern. Gemeinsames „Untersuchen“ zeigt dem Hund schnell, dass der Gegenstand harmlos ist.

Hockt sich der Mensch ab, wird der Welpen schnell zu einem kommen. Die meisten Welpen setzen sich unter den hockenden Menschen. Dies ist für sie ein Schutzbereich. Dies kann nützlich werden, wenn Welpen untereinander spielen und es dem eigenen Welpen zu viel wird. Dann wird er zu seinem Menschen kommen und dort Schutz suchen. Der Mensch hockt sich ab, nimmt seinen Welpen unter sich und kann mit den Armen die anderen Welpen abwehren. So wird das Vertrauen verstärkt: Der Hund ist bei Herrchen oder Frauchen sicher und weiß das auch.

Streicheln, streicheln, streicheln

Der Hund sollte oft und viel gestreichelt werden! Das ist nicht nur gut für das Haarkleid, sondern auch essentiell für eine enge Bindung. Der Hund wird das Streicheln schätzen, sich sogar extra in Position legen, damit der Besitzer an ganz bestimmte Stellen herankommen kann. Viele Hunde schlafen unter den Streicheleinheiten ein. Dabei ist zu beachten, dass immer mit dem Strich, langsam und mit etwas (!) Druck, gestreichelt wird. Und auch dem Menschen tut das Streicheln eines Hundes gut. Dabei wird nämlich das Bindungshormon Oxytocin ausgeschüttet, welches auch Mütter ausschütten, wenn sie Ihr Neugeborenes auf dem Arm halten oder es stillen. Oxytocin wirkt gegen Stress und senkt den Blutdruck. In diesem Sinne fördert das Streicheln eines Hundes nicht nur die Bindung zwischen Mensch und Hund, sondern auch die Gesundheit!

Das Ziel dieser Maßnahmen ist, dass der Hund weiß, dass er in jeder Situation auf seinen Menschen zählen kann, dass er bei ihm in Sicherheit ist, dass der Mensch ihm die „Welt“ zeigt. Er verbindet mit Herrchen oder Frauchen positive Gefühle und wird bald die Interaktion und Nähe von sich aus suchen.

Maßnahmen, um Bindung aufzubauen

- Folgen belohnen
- Gemeinsames Spielen
- Kontakt-Liegen
- Bindungsspaziergang
- Streicheln

Kommando: Nein

„Nein“ wird ein Welpenbesitzer in den ersten Monaten oft sagen müssen. Denn Welpen kennen die Grenzen noch nicht, wissen nicht, was sie sich erlauben dürfen und was nicht. Ein gut funktionierendes „Nein“ kann sie davon abhalten, eine Dummheit zu tun. Außerdem stellt sich der Mensch wiederum als Rudelführer dar, da er bestimmt, was der Hund darf und was nicht. Welpen probieren Vieles aus. Sie sind neugierig und wollen ihre Umwelt erkunden, doch nicht alles dürfen sie oder sollten sie beschnüffeln, an kauen oder ablecken.

Utensilien / Hilfsmittel: -

Voraussetzungen: Keine

Ausführung:

1.) Jedes Mal, wenn der Welpen etwas tut, was er nicht soll, ertönt das Kommando „Nein“!

Immer daran denken: Das Kommando sollte mit etwas Nachdruck ausgesprochen werden. Es ist ein Kommando und keine Bitte! In manchen Situationen wird es leichter fallen, energisch zu reagieren, beispielsweise, wenn der Hund dabei ist, in die Steckdose zu lecken.

2.) Das „Nein“ sollte konsistent und immer gleichbleibend artikuliert werden.

3.) Reagiert der Hund auf das „Nein“ nicht, kann der Mensch sich ihm nähern und ihn einmal an der Seite anticken. Dies wird den Hund in seinem Verhalten unterbrechen. Unser Grundsatz, dass ein Kommando genügt, sollte in jeder

Situation beherzigt werden! So bleibt das Kommando für den Hund verbindlich.

Das Timing spielt eine Rolle: Der Hund sollte auf frischer Tat zu ertappt werden. Hat er sich bereits klammheimlich den Lederschuh geklaut und zerbissen, braucht man nicht mehr zu schimpfen. In dieser Situation kann der Hund die Strafe nicht mehr mit seinem Verhalten verbinden, da letzteres schon zu lange her ist.

→ Wiederholungen pro Einheit: Pro Bestrafung nur ein verbales Kommando, bei Nichtbefolgen folgt zunächst eine körperliche Konsequenz. Erst wenn der Hund nach einer kurzen Unterbrechung, das unerwünschte Verhalten erneut beginnt, folgt wieder ein „Nein“.

→ Einheiten pro Tag: Immer, wenn es sich anbietet

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
individuell	Unterbinde das Kommando „Nein“ so oft es sich anbietet	

→ **Ziel:** Der Hund kennt seine Grenzen und reagiert auf „Nein“, indem er sein momentanes Verhalten einstellt.

Beißhemmung

Wenn der Welpe gerade mal ein paar Wochen alt ist, ist es vielleicht niedlich, wenn er auf der Hand seines Menschen herumkaut. Doch der Hund wird größer und entwickelt mehr Kraft. Und sobald der Zahnwechsel ansteht, möchte sicherlich niemand, dass die Hand zum Kauen benutzt wird. Welpen wissen nicht, dass uns das Kauen weh tun kann. Doch genau das muss man ihnen zeigen, damit sie auf ihrem Spielzeug und nicht an Menschen kauen. Der Mensch macht sich die Verhaltensweisen eines Hundes zu Nutze: So wird der Welpe schnell verstehen, dass wir es als schmerzhaft empfinden, wenn er auf den Fingern kaut.

Utensilien / Hilfsmittel: -

Voraussetzungen: Keine

Ausführung:

1.) Wenn der Welpe beginnt, auf den Fingern zu kauen, macht der Besitzer einfach dasselbe, was auch der Welpe tun würde, wenn ihm etwas weh tut: Es wird aufgeschrien.

Wir sprechen hier nicht von Ablecken oder leichtem Knabbern, was nach ein paar Sekunden wieder eingestellt wird, sondern von Kauen, welches auch direkt weh tut.

Sicher hat man einen Welpen schon einmal aufschreien gehört. Meist ist es laut, schrill und häufig viel zu dramatisch für die eigentliche Situation. Und genau das tut der Mensch auch. Der Welpe wird das Verhalten einstellen und seinen Menschen mit Sicherheit entsetzt angucken.

2.) Nach einer kurzen Pause, kann dem Hund ruhig wieder Aufmerksamkeit entgegengebracht werden.

3.) Beginnt er das Kauen erneut, wird wie oben beschrieben verfahren. Nun kann überlegt werden, ob die Interaktion mit dem Welpen für einen Zeitraum von ein paar Minuten eingestellt wird. Dies wird einen nachhaltigen Effekt haben.



Es geht nicht darum, den Hund ewig mit Missachtung zu strafen. Sich einfach einen Platz weiter weg zu setzen reicht schon. Folgt der Welpen, reagiert man nicht darauf. Kein Blickkontakt, nicht ansprechen. Länger als ein paar Minuten wird dies nicht nötig sein, denn der Moment, wo der Welpen dieses Verhalten mit seinem vorigen Verhalten verknüpfen kann, ist relativ schnell vorbei. Dann darf auch wieder ausgiebig gespielt und gekuschelt werden!

→ Wiederholungen pro Einheit: Dies liegt im Ermessensspielraum des Besitzers. Ist der Hund ein wilder Beißer, muss diese Übung natürlich öfter ausgeführt werden. Manche Hunde sind aber auch schon nach ein paar Malen so beeindruckt von dem Verhalten, dass sie das Kauen auf den Fingern einstellen.

→ Einheiten pro Tag: Immer, wenn es sich anbietet

→ **Trainingsplan:**

Tag	Übung	✓
individuell	Unterbinde die Beißhemmung so oft es sich anbietet	

→ **Ziel:** Der Hund weiß, dass das Kauen weh tun kann und wird dieses Verhalten bald nicht mehr zeigen.

Stubenreinheit

Wie bekomme ich meinen Hund stubenrein? Ja, diese Frage ist für die meisten Welpenbesitzer zunächst am Wichtigsten. Ein Welpen kann ziemlich schnell stubenrein werden, wenn man ein paar Dinge beachtet.

Pfützchen im Flur: Bei ganz jungen Welpen nichts tun

„Wie? Ich soll nichts sagen, wenn mein Welpen in die Wohnung macht?“ – Jein. Ist der Welpen noch sehr klein (10-12 Wochen, teilweise auch noch etwas länger), muss er eigentlich andauernd irgendetwas. Hier passieren die meisten Missgeschicke. Doch man muss sich fragen: Kann der Hund anders? – Richtig, nein. Er ist einfach viel zu klein. Genau wie Babys können Welpen ihren Harndrang nur bedingt kontrollieren. Meist ist der „Fehler“ auf der Menschen-Seite: Man selbst hat, nachdem der Welpen schlief, zu lange gewartet und ist nicht direkt mit ihm rausgegangen. Daher sind die ersten Wochen mit einem Welpen immer besonders anstrengend, da man andauernd runter rennt und mit dem Hund draußen ist.

Es geht gar nicht darum, dass große Gassi-Runden gedreht werden, sondern nur darum, dass sich der Welpen draußen löst. Passiert dies, wird er überschwänglich gelobt! In den ersten Wochen kann zusätzlich auch ab und zu ein Leckerli gegeben werden. Dies bestärkt den Hund in seinem Verhalten. Möglich ist es auch, das Lösen mit einem Löse-Kommando zu verbinden. Wenn der Welpen sich draußen löst, ertönt das erdachte Löse-Kommando gefolgt von anschließendem Lob. So kann dem Hund antrainiert

werden, dass er sich immer lösen soll, wenn dieses Kommando ertönt. Ob dies benötigt wird, müssen sich jeder Besitzer überlegen: Es ist kein Muss.

Welpen ist nicht mehr ganz klein: Unmut äußern muss sein, aber das Timing ist wichtig!

Ist der Welpe nun nicht mehr all zu klein und kann bereits ein paar Stunden zwischen den Gassi-Gängen aushalten, ist es nicht mehr ok, wenn er dann trotzdem noch in die Wohnung macht. Hier geht es nun an den Feinschliff. Jetzt darf und soll der Besitzer auch seinen Unmut über das Verhalten äußern.

Doch das Timing spielt hier eine wichtige Rolle. Wird der Hund auf frischer Tat ertappt, ist der optimale Zeitpunkt. Was genau gesagt wird, ist gar nicht so entscheidend, wichtig ist, dass man seinen Unmut über dieses Verhalten äußert. Dabei geht es nicht darum, dem Hund eine Moralpredigt vorzuhalten, oder ihn körperlich zu bestrafen, sondern um die Art und Weise, wie insgesamt reagiert wird. Dass man den Welpen entdeckt hat, ist vielen Hunden bereits peinlich (weil sie wissen, dass sie etwas Verbotenes tun), wenn der Mensch sich nun noch dazustellen und einfach etwas „Meckert“ (Beispiel: „Oh nein, musste das jetzt sein? Der schöne Teppich...“), wird der Welpe ziemlich schnell merken, dass der Mensch seinen See auf dem Teppich nicht toll findet und sich das nächste Mal bemühen, bis zum Gassi-Gang zu warten.

Wird das Missgeschick erst später entdeckt, hat es keinen Sinn noch etwas zu sagen. Der Hund würde die Konsequenz

nicht mehr mit seinem Verhalten verbinden können. Die Hinterlassenschaften werden wortlos entfernt.

Dieser letzte Schritt kann mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Aber man wird schnell merken, wie viele Stunden der Welpen schon zuverlässig aushalten kann. Wichtig ist, dass man fair bleibt und diese Stunden auch einhält! Nach und nach wird sich diese Zeit ganz von allein ausdehnen. Die meisten Hunde sind mit spätestens einem halben Jahr stubenrein.

Man sollte niemals dauerhaft diese wattierten Unterlagen auslegen! Der Hund wird sich schnell wie eine Katze verhalten und dies als seinen Ort zum Lösen, im Prinzip seine „Hunde-Toilette“, ansehen. Es ist dauerhaft die Möglichkeit da, sich zu lösen. Das heißt, der Hund hat keine Notwendigkeit, länger einzuhalten: Er kann ja immer auf sein Plätzchen gehen und alles erledigen. So wird das Training nur unnötig kompliziert.

Gibt es einen Welpenschutz?

Ein weit verbreiteter Irrglaube ist, dass Welpen sich gegenüber erwachsenen Hunden eigentlich alles erlauben können. Die erwachsenen Hunde lassen sich dies gefallen und sind ganz nett zu dem Welpen, da er unter dem Welpenschutz steht. Das stimmt so nicht!

Innerhalb eines Hunderudels existiert der Welpenschutz tatsächlich. Die Kleinen genießen sozusagen Narrenfreiheit. Sie stehen unter dem Schutz des Rudels und jedes Rudelmitglied würde die Welpen vor Feinden verteidigen.



Doch gegenüber fremden Hunden gibt es den Welpenschutz nicht! Der Welpe riecht zwar nach Welpe, der andere Hund weiß also, dass dies noch ein sehr junger Hund ist. Als

schützenswert empfindet der Hund den Welpen allerdings nicht, da er nicht zu seinem Rudel gehört. Es kann auch nicht pauschal gesagt werden, dass Hündinnen besser mit Welpen umgehen als Rüden. Es gibt auch Hündinnen, die mit fremden Welpen nichts zu tun haben wollen. Ebenso gibt es Rüden, die ganz sanft mit Welpen umgehen. Aber auch das Gegenteil kommt vor.

Man kann einfach nicht wissen, wie andere Hunde auf den eigenen Welpen reagieren. Ist der eigene Hund wild, aufdringlich, uneinsichtig und folgt einer Zurechtweisung eines erwachsenen Hundes nicht, kann es passieren, dass der erwachsene Hund ihn stärker zurechtweist. Jeder Hund hat einen unterschiedlich langen Geduldsfaden und es ist durchaus möglich, dass ein Hund mit einer niedrigen Hemmschwelle schnell Aggressionen zeigt, wenn der Welpen die vorausgeschickten Zurechtweisungen nicht beachtet.

Hier sind die Menschen als Hundehalter gefragt! Man erkennt schnell, welche Persönlichkeit der eigene Welpen hat und kann so individuell auf jede Hund-Hund-Begegnung eingehen. Ist der andere Hund eher steif in seiner Körperhaltung und wirkt genervt, sollte man den Welpen zurücknehmen und die Begegnung auflösen. Sind beide Hunde entspannt, können sie auch gern ein paar Momente lang gemeinsam spielen. Denn im Spiel mit anderen Hunden lernt Ihr Welpen viele Verhaltensweisen, die für die Interaktion mit anderen Hunden wichtig sind.

Teil 4: Junghunde

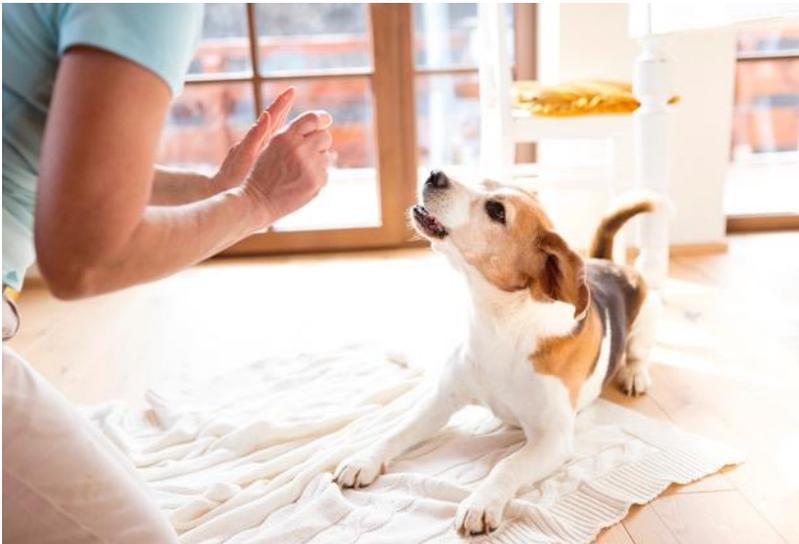
Sobald der Hund geschlechtsreif ist, ist er ein Junghund. Rüden beginnen das Bein zu heben, Hündinnen haben ihre erste Läufigkeit. In dieser Zeit und auch schon etwas vorher, verändert sich der Hormonhaushalt des Hundes. Ebenso entstehen neue Verknüpfungen im Gehirn. Der Hund ist sozusagen in der Pubertät und verhält sich ähnlich wie pubertierende Menschen: Grenzen werden ausgetestet, Regeln in Frage gestellt – man möchte am liebsten nur das tun, was man selbst für richtig hält.

In dieser Zeit müssen Hundebesitzer sich besonders in Geduld und Nervenstärke üben. Wie extrem die Hundepubertät ausfällt, ist von Hund zu Hund verschieden und nicht vorhersagbar. Jetzt kommt es sehr darauf an, dass sich der Mensch als Rudelführer zeigt und dem Hund nichts durchgehen lässt!

Es kann vorkommen, dass man den Hund wochenlang nicht mehr von der Leine lassen kann, weil er dann sofort stifen gehen würde. Ebenso kann es sein, dass sich der Hund in Hund-Hund-Begegnungen nun rüpelhaft verhält und andere Hunde provoziert. Hier muss man als Hundehalter einfach schauen, wie man solche unnötigen Situationen verhindern kann. Und immer daran denken: Kein Hund geht davon kaputt oder entwickelt irgendwelche Verhaltensauffälligkeiten, wenn er für einen gewissen Zeitraum mal nicht ausgiebig mit anderen spielen und toben darf.

Hundepubertät! – Und nun?

Auch Hunde durchleben die Pubertät. Die Geschlechtshormone lassen bei Rüden die Hoden wachsen und sie beginnen, das Bein zum Markieren zu heben. Hündinnen gekommen ihre erste Läufigkeit. Ab jetzt sind die Hunde geschlechtsreif. Genau wie bei pubertierenden Menschen sind pubertierende Hunde manchmal nicht berechenbar. Es werden Verhaltensweisen gezeigt, die den Hundehalter zur Weißglut treiben können: Der Junghund rebelliert. Die Hundepubertät ist ein Abschnitt in der Hundeerziehung, in der man als Rudelführer immer wieder seine Führungsqualitäten unter Beweis stellen muss. Das richtige Maß an Konsequenz zeigt dem Hund weiterhin die bestehenden Grenzen.



TEIL 4: JUNGHUNDE

Doch manchmal muss man auch nachsichtig sein: In manchen Situationen können pubertierende Hunde nicht anders. Das heißt nicht, dass sie Narrenfreiheit genießen, doch sollten beispielsweise keine Kommandos oder komplizierte Trainingseinheiten abfordert werden, wenn man merkt, dass der Hund nicht „bei der Sache“ ist. Wenn ein pubertierender Rüde auf eine gut riechende, kurz vor der Läufigkeit stehende Hündin trifft, macht es wenig Sinn, jetzt den Rückruf üben zu wollen. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Rüde dem Kommando nicht folgen wird, ist sehr hoch. Der Besitzer müsste in dem Durchsetzen des Kommandos so stark werden, da der Reiz der duftenden Hündin einfach viel zu groß ist, dass es nicht mehr im Verhältnis zum Lernerfolg steht.



Ein Rückruf aus dem gemeinsamen Spiel heraus ist sehr schwer, hier überlegen: Ist es unbedingt nötig, dies jetzt üben zu müssen?

Auch stellt der Junghund die Führung des Menschen in Frage. Pubertierende Hunde testen aus, was sie mit Herrchen oder Frauchen machen können. Sie versuchen die Rangordnung neu zu sortieren. Hier müssen dementsprechende Maßnahmen konsequent und jedes Mal in gleichem Maße durchgesetzt werden. Dies wird eine anstrengende Zeit, aber es wird sich lohnen.

Da jeder Hund individuell ist, verläuft auch jede Hundepubertät anders. In welchem Maße und mit welchen Verhaltensweisen sich dies äußert, kann man nicht prognostizieren. Man kann nur darauf eingestellt sein, dass der Hund öfters über die Stränge schlägt. Als Hundehalter muss man allzeit zum Handeln bereit sein. Treten Probleme auf, die man selbst nicht lösen kann, bietet sich eine individuelle Beratung an.

Aufmerksamkeit erzwingen

Hunde in der Pubertät testen Grenzen aus. Wenn sie sich langweilen oder etwas wollen, versuchen sie Aufmerksamkeit zu erzwingen. Häufig haben sie damit auch Erfolg und Herrchen oder Frauchen merkt gar nicht einmal, dass der Hund ihr Verhalten als Erfolg verbucht. Schon ein Blick in die Richtung des Hundes kann dem Hund vollkommen reichen.

Ein Beispiel: Der Hund wacht nach einer längeren Ruhephase auf und möchte sich nun beschäftigen. Bevor er sich allerdings ein Spielzeug nimmt und sich selbst damit beschäftigt, versucht er, ob Herrchen oder Frauchen mit ihm spielen. Also setzt sich der Hund vor dem Menschen hin und starrt ihn an. Meistens geht dies mit einem Winseln einher. Wenn man jetzt auch nur einen Mucks macht, den Hund kurz ansieht, wird er sein Verhalten als Erfolg verbuchen und es öfter zeigen. In so einer Situation muss der Besitzer den Hund ignorieren, bis er sich abwendet und vielleicht sogar allein anfängt zu spielen. Nun kann durchaus ein gemeinsames Spiel begonnen werden.

Manche pubertierenden Hunde zeigen auch ein gewisses Maß an Zerstörungswut, wenn ihnen langweilig ist. Wie verhält sich der Mensch in so einer Situation? Der erste Impuls wäre, natürlich, den Hund beim Zerkauen der Schuhe zu strafen.



Doch zunächst sollte überlegt werden: Wieso tut der Hund das? Ihm ist langweilig, vielleicht sind seine Spielaufforderungen beim Besitzer abgeprallt und nun versucht er mit einem extremeren Verhalten die Aufmerksamkeit zu erzwingen. Geht der Mensch nun in diese Situation und bestraft den Hund für sein Verhalten, kann es passieren, dass er auch dies als Erfolg für sich verbucht. „Ich habe an den Schuhen gekaut und Herrchen kam zu mir.“ – oft sind pubertierende Hunde wenig empfänglich für die etablierten Bestrafungen.

In so einer Situation bietet es sich an, einen neutralen Gegenstand zu nutzen, um den Hund in seinem Verhalten zu unterbrechen, ohne, dass der Hund den Menschen mit der Unterbrechung verknüpft. Ein lautes Geräusch oder eine PET-Flasche können als Unterbrechungen funktionieren. Die Unterbrechung wird aus sicherer Distanz erzeugt, am besten kann der Hund den Menschen nicht sehen. Er wird sein Verhalten unterbrechen, sich mit

Sicherheit erschrecken und folgende Verknüpfung herstellen: „Ich kaue auf den Schuhen und dann kommt das unangenehme laute Geräusch.“ – So kann die Bestrafung für das Verhalten sichergestellt werden, ohne dass der Hund es für sich als Erfolg verbucht.

Natürlich muss auch noch ganz normal bestraft werden. Geht dem Fehlverhalten allerdings unmittelbar ein gescheiteter Interaktionsversuch voraus, sollte man eher damit rechnen, dass der Hund dieses Verhalten nun als Steigerung zeigt, nach dem Motto: „Da wollen wir mal sehen, ob Herrchen jetzt kommt.“. Zeigt der Hund einfach aus Spaß an der Freude Fehlverhalten, welches er vielleicht bereits als Welpen gezeigt hat und es schon erfolgreich bekämpft wurde, ist dies rebellisches Verhalten und gehört bestraft. Aber auch hier sollte bedacht werden: Das Timing ist entscheidend. Solange der Hund auf frischer Tat ertappt wird, kann unmittelbar bestraft werden. Wird die Schandtat erst später entdeckt, nützt die Strafe nichts mehr.

Verhaltensauffälligkeiten in der Hundepubertät

- Erzwingen von Aufmerksamkeit
- Zerstörungswut gegenüber sämtlichen Gegenständen
- Gegenstände markieren (Rüden)
- In die Wohnung koten und damit spielen/es verstecken
- Aufdringliches Verhalten, am Tisch betteln etc.
- Futtermittelverweigerung

Wieso funktionieren die Kommandos nicht mehr?

Man ist bereits schon so weit gekommen und sehr stolz auf seinen Hund: Er kann auf Kommando Sitz, Platz und noch ganz viele andere Dinge. Der Besitzer verlässt sich darauf. Doch auf einmal funktionieren die Kommandos nicht mehr. Hat der Hund sie verlernt? Dabei werden sie doch jeden Tag genutzt! – Der Hund hat nichts verlernt, er testet nur die Grenzen aus, er ist in der Hundepubertät.

Hier müssen gedanklich in der Erziehung ein paar Schritte zurückgegangen werden.

Ein Beispiel: Der Hund führt das bisher zuverlässige Sitz-Kommando nicht sofort aus. Was tut man? Das Kommando wird durchgesetzt und zwar genauso, wie es am Anfang durchgesetzt wurde, als dem Hund das Kommando beigebracht wurde. Spricht: Er wird ins „Sitz“ „geformt“. Viele pubertierenden Hunde haben gar eine Sprungfeder in ihrem Hinterteil, bleiben nicht sitzen und kommen sofort, wenn sie nicht mehr angefasst werden, wieder hoch. Hier sollte man Ruhe bewahren. Das „Formen“ wird wiederholt. Häufig reicht es bereits, wenn man in der Umsetzung etwas energischer wird und etwas mehr Druck auf das Hinterteil ausübt. Dies wird so oft gemacht, bis der Hund sitzen bleibt. Immer daran denken: Der Hund KANN das Kommando.

Auch im Auslauf kann es passieren, dass ein paar Rückschritte gemacht werden müssen. Wenn der Hund bereits zuverlässig beim Rückruf zurückkam, kann es sein, dass der Junghund nun wieder für ein paar Wochen an die

TEIL 4: JUNGHUNDE

Schleppeleine genommen werden muss und das Rückruf-Signal muss noch einmal „nachgeübt“ werden.

Dem Hund muss klar gemacht werden, dass immer noch ein Kommando genügt und er das Kommando dann direkt auszuführen hat. Tut er dies nicht, erfolgt eine Konsequenz. Und bei so wichtigen Kommandos wie dem Rückruf muss der Hund nun damit leben, dass er für einen gewissen Zeitraum nicht komplett frei loslaufen darf. Manche pubertierenden Hunde sind so durcheinander, dass sie wochenlang nur an der Führleine (max. 2 Meter) laufen, da bereits hier Probleme aufkommen.



Hier zählt sich Kontinuität aus. Und man sollte nicht verzagen, auch wenn ein paar Schritte zurückgegangen werden müssen. Ruhig bleiben, aber bestimmt sein und alles immer durchsetzen. So wird dem Junghund gezeigt,

wer weiterhin der Rudelführer ist. Und auch wenn der Hund ein paar Wochen lang kaum Interaktion mit anderen Hunden bzw. langen Freilauf hat, weil einfach zu viele Baustellen auf einmal bestehen und diese erst berichtigt werden müssen, bevor er mit einem Freilauf belohnt werden kann, dann ist das halt so: Der Hund wird daran nicht Zugrunde gehen!

Ausblick

Nun sind wir schon am Ende des Buches und damit auch am Ende des Kurses angekommen. Zunächst einmal möchten wir gratulieren, dass Sie und Ihr Hund bis hierher durchgehalten haben. Eine lange Zeit des intensiven und regelmäßigen Trainings liegt hinter uns. In jedem Fall haben sich Geduld und Nervenstärke ausgezahlt, denn nun haben Sie einen toll erzogenen Hund, der Sie als Rudelführer anerkennt und sich in allen Alltagssituationen ruhig und souverän verhält. Darauf können Sie und Ihr Hund stolz sein. Sie sind ein gutes Mensch-Hund-Team geworden!

Trotzdem muss gesagt werden, dass das Hundetraining und die Erziehung immer weiterläuft und auch weiterlaufen muss. Dies ist ein immerwährender Prozess. Natürlich wird sich Ihr Hund nun nicht mehr mit aller Kraft gegen Kommandos oder Regel stemmen, wie er es mit Sicherheit in der Pubertät getan hat, doch trotzdem wird der Hund ab und an gewisse Regeln erinnert werden müssen. Doch Sie haben nun gelernt, wie Sie in solchen Situationen agieren müssen und im Laufe der Zeit werden sich viele gelernte Dinge aus dem Kurs bei Ihnen und Ihrem Hund weiterhin festigen. Hinzu kommt, dass Hunde, wenn sie älter werden, auch ruhiger werden.

Insgesamt können Sie sich auf schöne und entspannte Jahre mit Ihrem Vierbeiner freuen!

Über die Autoren

Tobias Meier

Tobias Meier hat seit seiner Jugend mit Hunden zusammengelebt. Vom kleinen Terrier über diverse Mischlinge bis zum Schäferhund und Golden Retriever hatte er bereits mit vielen Rassen zu tun. Er liebt es mit Hunden zu arbeiten und am Wochenende mit ihnen lange Spaziergänge im Wald zu machen.

Sein erster Hund war Fritz, der West Highland Terrier seiner Eltern. Während die kleinen Hunde sehr verspielt sind und einen perfekten Einstieg ins Hundetraining bieten, merkte er jedoch schnell, dass er selbst eher die großen Rassen wie Retriever oder große Mischlinge bevorzugt, die ihn bei Joggingläufen begleiten können.

Tobias Meier arbeitet als Trainer und Autor in Hamburg.

Laura Nuernberger

Laura Nuernberger wuchs ebenfalls mit Hunden auf und hat schon früh Interesse am Hundetraining gezeigt. Bereits bei dem damaligen Familienhund konnte sie früh ihre Führungsqualitäten als Rudelführer unter Beweis stellen, wobei sie selbst das jüngste Familienmitglied war. Später absolvierte sie das Studium der Tierpsychologie mit dem Schwerpunkt Hund an der ATN – Akademie für Tiernaturheilkunde. Seitdem gibt sie ihr fundiertes Fachwissen an Interessierte weiter.

Laura Nuernberger bietet vor Ort, in Hamburgs Westen, Hundeerzehungstrainings an, die jeweils auf jedes Mensch-Hund-Team individuell zugeschnitten sind.

Impressum & Rechtliche Hinweise

Impressum

Herausgeber dieses Buches ist Schnüffelfreunde
vertreten durch Herrn Tobias Meier
Heckenweg 1
49170 Hagen
E-Mail: info@schnueffelfreunde.de

Rechtliche Hinweise

Inhalt und Struktur dieses Buchs sind urheberrechtlich geschützt und dürfen ohne die explizite, schriftliche Erlaubnis des Urhebers, Rechteinhabers und Herausgebers von Dritten nicht genutzt werden.

Der Inhalt dieses Buches und die Tipps und Hinweise sind von uns sorgfältig ausgewählt und geprüft worden. Dennoch können wir keine Garantie für ein erfolgreiches Hundetraining oder für die Richtigkeit der Ansätze in der jeweiligen Situation geben.

Der Autor übernimmt daher keine Haftung für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden.

Stilistische Hinweise

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit verwenden wir an vielen Stellen nur die männliche oder nur die weibliche Form. Selbstverständlich sind immer alle Leserinnen und Leser gemeint.